...lfspäne
...für Viehställe,
...und Hausbrand
...großen Mengen
...tis ab
...ergesellfabrik
...enger, Lemgo
...are beseitigt
...ORFA
...HAARFARBE
...mold, Bruchstr. 10
...t abnehmen
...nz der Erscheinung
...hl der Wunsch jeder
...ne, jedes korpulenten
...Schlankheits- Dra-
...esen Wunsch in Er-
...Anregung des Ge-
...ohne besondere
...hädliche Hungerkur.
...Am Markt; Drog.
...enstraße 29; Drog.
...ße 10; Drog. Asen-
...eitspferd
...ofort zu kaufen
...t, Mühle Döcenkrup.
Deutliche Handschrift vermeidet Fehler in Ihren Anzeigen!
...enmarkt
...renner
...rger Ringofen (12-
...t) sofort gesucht.
...nold, Ziegelmeister
...i Zemgumerkloster
...Leer (Ostfriesland).
...ufnahme des Be-
...nige
...iegler
...mpfziegelei Müh-
...Schachtfiel, Herford.
...ältere
...shälterin
...Haushalt (Haus-
...) nach Paderborn
...s, Paderborn, Mai-
...29 I.
...päter eine in allen
...erfahrene, zuverl.
...gehilfin
...Apotheke W. See-
...i. W.
...hau
...tem!
...och 10.7.
...tag, 11.7.
...g, 12.7.
...hnitt
...t.
...Opfers
...würdig!
...SCHE ROTE KREUZ
...e, Blomberg
...abends 8.15 Uhr.
...werk:
...ck, Carsta Lück,
...k, Helga Mayer
...mit einem leben-
...gezeichneter Men-
...wurde.
...n ein Programm,
...Beiprogramm

Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsdr. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. a. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2345. Postscheckk. 6592 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung
(seit 1867)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 9 Rpf. Textanz., 77 mm breit. 40 Rpf. S.-A. ist Preisl. 7 gültig. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 RM. d. Zust. durch Post 2,42 RM einschl. 63 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 188 | Detmold, Donnerstag, 11. Juli 1940 | 12. (174.) Jahrgang

Britische Angst vor heulenden Bombern

bö. Kopenhagen, 11. Juli. Alle Berichte neutraler Beobachter aus London betonen, daß die deutsche Luftwaffe mit jedem Tage überzeugender die Herrschaft über den englischen Luftraum an sich reißt.

Der Londoner Korrespondent der amerikanischen „United Preß Agentur" schreibt, in den letzten 24 Stunden habe die deutsche Luftoffensive ein bisher nicht gekanntes Ausmaß angenommen. Die Angriffe würden Tag und Nacht fortgesetzt. Es vergehe kaum eine Stunde, in der nicht an zahlreichen Stellen Englands Luftalarm gegeben werde. Das vorläufige Ziel der Deutschen seien die Hafenanlagen, Flugplätze und Rüstungszentren, wo ihre Bomben in den meisten Fällen ihre Ziele fänden. Obwohl die amtlichen Stellen keine Nachrichten über die Wirkung der Luftangriffe herausbrächten, könne man doch aus vielen Anzeichen mit Bestimmtheit entnehmen, daß der materielle Schaden ungeheuer groß sei. Die Bevölkerung habe eine grauenhafte Angst vor den deutschen Sturzkampffliegern, die man „heulende Bomber" getauft habe.

Stolzer Siegestag unserer Luftwaffe

Wieder eine ganze englische Angriffsstaffel abgeschossen — Ein Kreuzer und vier Handelsschiffe in der Straße von Dover versenkt — Ein Kreuzer und drei Handelsschiffe schwer getroffen — Dienstag vier Schiffe versenkt, 10 beschädigt

Berlin, 10. Juli. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Unsere schon bei der Niederwerfung Frankreichs gezeigte Ueberlegenheit zur Luft macht sich nunmehr auch gegenüber England immer stärker geltend. Bekanntlich erhöhte sich die gestern durch Sondermeldung mitgeteilte Zahl von 12 Abschüssen bei Stavanger während des Tages nach weiteren Luftkämpfen auf 28 Abschüsse. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden heute erneut alle Flugzeuge einer angreifenden englischen Kampfstaffel abgeschossen. Unsere Flakartillerie zwang die sieben Britenbomber vor Erreichung ihres Angriffszieles, des Flugplatzes Amiens-Glisy, abzudrehen und ihre Bomben ungezielt und vorzeitig abzuwerfen. Militärischer Schaden wurde infolgedessen nicht angerichtet. Nach Einstellung des Flakfeuers griffen unsere Jäger an und schossen sämtliche Feindbomber auf dem Rückflug der Reihe nach ab. Eigene Verluste traten nicht ein.

Weitere außerordentliche Erfolge

Berlin, 10. Juli. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Soeben werden weitere außerordentliche Erfolge unserer Luftwaffe bekannt, nachdem bereits durch Sondermeldung der Abschuß aller sieben Flugzeuge einer britischen Bombenstaffel bei Amiens gemeldet wurde. In der Straße von Dover griffen unsere Kampfflugzeuge heute nachmittag einen stark gesicherten britischen Geleitzug an und versenkten durch Bombentreffer einen Kreuzer sowie vier Handelsschiffe mit insgesamt 21 000 BRT. Weiterhin erhielten ein Kreuzer und drei Handelsschiffe mit insgesamt 19 000 BRT. schwere Treffer, so daß sie teilweise mit starker Schlagseite und brennend liegen blieben. Die den Geleitzug sichernden feindlichen Jäger wurden in Luftkämpfe verwickelt und hierbei zehn von ihnen abgeschossen. Vier eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Der Bericht des OKW.

Berlin, 10. Juli. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 35 187 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes.

Durch Luftangriffe gegen England wurden vor der Ost- und Südküste ein Vorpostenboot sowie drei Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 28 000 BRT. versenkt, zehn weitere Handelsschiffe schwer beschädigt und teilweise in Brand gesetzt. Treffer in Tanklagern der Flugplätze von Pembroke und in Ipswich sowie in den Rüstungswerken von Norwich, Leeds, Tilbury und Swansea verursachten Brände und Explosionen. Ueber dem Kanal kam es mehrfach zu Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jägern, bei denen der Gegner starke Verluste erlitt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versuchten zwölf britische Bombenflugzeuge des Musters Bristol-Blenheim, den Flugplatz Stavanger-Sola anzufliegen. Sämtliche angreifenden britischen Flugzeuge wurden vor Erfüllung ihres Auftrages abgeschossen. Verluste an deutschen Flugzeugen sind hierbei nicht eingetreten.

In der letzten Nacht griffen feindliche Flugzeuge wiederum in Holland, Nord- und Westdeutschland nichtmilitärische Ziele an, ohne wesentlichen Sachschaden anzurichten.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen gestern 29 Flugzeuge, darunter ein Sunderland-Flugboot. 28 Flugzeuge sind im Luftkampf, ein Flugzeug durch Flak abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

In der Nacht vom 8. zum 9. 7. wurde, wie nachträglich bekannt wird, ein britisches Flugzeug durch Nachtjäger über der Deutschen Bucht abgeschossen.

Querschnitt des Tages

In einer Feierstunde anläßlich einer Arbeitstagung auf der Plassenburg verteilte Reichsminister Dr. Todt an die Mitglieder des Rüstungsbeirates die ihnen für verdienstvolle und erfolgreiche Gemeinschaftsleistung im Rahmen der vom Reichsminister für Bewaffnung und Munition veranlaßten organisatorischen Zusammenarbeit der gesamten deutschen Rüstungsindustrie vom Führer verliehenen Kriegsverdienstkreuze.

„Giornale d'Italia" meldet aus Bern, daß die italienische Waffenstillstandskommission in Toulon angekommen ist. Die Kommission sei beauftragt, mit den französischen Marinesachverständigen die Anwendung der Klauseln des Waffenstillstandsvertrages zu regeln.

Während der Londoner Lügensunk die Abfuhr, die sich die britischen Bomber bei Stavanger holten, zunächst ableugnete, bequemte er sich fünf Stunden später kleinmütig zu dem Eingeständnis, daß sieben eigene Flugzeuge nicht zurückgekehrt seien. — Den Totalverlust des Geschwaders wird man weiterhin verschweigen. Eine solche Wahrheitsliebe kann von den abgefeimten Lügenbolden nicht erwartet werden.

In sieben Sprachen verbreitete Reuter die Nachricht, daß Großadmiral Dr. h. c. Raeder am 6. Juli in Italien eingetroffen sei, um dort eine Kontrolle über die italienische Marine auszuüben. Einige Stunden später hörte die ganze Welt, daß Großadmiral Raeder zum Empfang des triumphalen Einzuges des Führers in Berlin anwesend war. — Unbewußt formte Goethe einst eine große Wahrheit, indem er sagte: „Sie lispeln englisch, wenn sie lügen!"

Schatzkanzler Sir Kingsley Wood legte dem Unterhaus die Vorlage über einen Kredit von einer Milliarde Pfund Sterling für Kriegsausgaben vor. In seiner Ansprache erklärte der Schatzkanzler, die Kriegsausgaben hätten während der letzten vier Wochen 7,5 Millionen Pfund täglich betragen. Der angeforderte Kredit wurde bewilligt.

Die Zeitung „Madrid" befaßt sich mit dem immer fühlbarer werdenden Lebensmittelmangel in England und schreibt, daß England, das großspurig erklärt habe, Deutschland aushungern zu wollen, längst vom Blockierer zum Blockierten geworden ist.

Aus einer amtlichen Verlautbarung, die am Mittwoch in allen Moskauer Blättern erscheint, geht hervor, daß Bessarabien mit der autonomen Moldau-Republik (am linken Ufer des Djedster mit der Hauptstadt Tiraspol) vereinigt und in den Rang einer Bundesrepublik erhoben werden soll.

Der frühere Verteidigungsminister der Südafrikanischen Union, Pirow, sprach in Bloemfontaine. Er forderte den Abschluß eines Separatfriedens mit Italien und Deutschland und hob hervor, daß die südafrikanischen Probleme nur gelöst werden könnten durch eine Auflösung aller Bindungen mit England und die Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Union.

„New York Times" veröffentlicht ein Interview ihres Dubliner Vertreters mit de Valera, in dem sich dieser gegen das Verteidigungsbündnis mit England wendet und feststellt, daß Irland kein Verlangen habe, die Angriffsbasis irgendeiner Macht gegen eine andere zu werden. Irland werde seine Neutralität bestimmt nicht aufgeben, aber einem Angriff widerstehen, von welcher Seite er auch komme.

Nach einer Reutermeldung ist der Herzog von Windsor zum Gouverneur und Oberkommandierenden der Bahama-Inseln ernannt worden.

Rumänien verläßt die Genfer Liga

„Endgültig eine politische Illusion aufgegeben".

Bukarest, 10. Juli. Nun ist auch Rumänien aus der Genfer Liga ausgetreten. Außenminister Manulescu gab dazu folgende Erklärung ab:

„Durch den Austritt Rumäniens aus der Liga der Nationen wird endgültig eine politische Illusion aufgegeben, auf der man zu lange beharrte. Von der Liga der Nationen hat Rumänien, den lärmenden Aeußerlichkeiten zuwider, niemals irgendeinen effektiven Nutzen gehabt. Hingegen wurde es in einen automatischen Mechanismus täglicher politischer Aktionen hineingezogen, die seinen wahren Gefühlen gegenüber einigen befreundeten großen und edlen Nationen entgegengesetzt waren.

Rumänien, das eine Politik seiner wahren Interessen und eines europäischen Realismus befolgt, ist der Ansicht, daß seine Anwesenheit in der Liga der Nationen keinen Zweck mehr hat."

Italiens Luftwaffe und Flotte im Angriff

Erfolgreiche Aktionen gegen englische Flottenverbände im Mittelmeer an drei Stellen — Schwere Bombentreffer auf britischen Kriegsschiffen — Ein Schlachtschiff wahrscheinlich versenkt

Rom, 10. Juli. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:**

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftaufklärung hatte am 8. Juli angezeigt, daß englische Seestreitkräfte in drei Gruppen, bestehend u. a. aus einigen Schlachtschiffen und Flugzeugträgern, sich zwischen der Insel Kreta und der nordafrikanischen Küste in Fahrt nach Westen befanden. Eine weitere Bestätigung wurde kurz darauf von einem unserer U-Boote gegeben, das einen feindlichen Zerstörer torpediert und versenkt hat.

Unsere Luftwaffe stieg sofort von ihren Stützpunkten auf und unternahm während des ganzen Tages unermüdlich auf den feindlichen Verband wiederholte und recht wirksame Bombenangriffe. Einige Schiffe wurden getroffen und erlitten unter deutlich zu beobachtenden Bränden an Bord ernsthaften Schaden. Es wird angenommen, daß ein Schiff — wahrscheinlich ein Schlachtschiff — versenkt worden ist. Alle unsere Flugzeuge sind bis auf ein einziges zurückgekehrt, das auf griechischem Boden mit unverletzter Besatzung landen mußte.

Der englische Flottenverband hat trotz seiner verringerten Stärke die Fahrt fortgesetzt und machte den Eindruck, daß er einen Angriff im mittleren Mittelmeer beabsichtige, um eines unserer wichtigen Küstenzentren von See aus und zur Luft anzugreifen. Infolgedessen ist ein starker Verband unserer Flotte in See gegangen, um diesen Versuch zu verhindern.

Am späten Nachmittag des 9. Juli gelang es unserer Flotte, trotz ungünstiger Sichtverhältnisse, die die Luftaufklärung erschwerten, mit dem Feind im Jonischen Meer in Fühlung zu treten während bedeutende Luftstreitkräfte ihre Aktion unterstützten.

Nach einem kurzen scharfen Feuergefecht hat der Feind auf seine Absichten verzichtet und sich nach Südosten entfernt. Eine einzige italienische Flotteneinheit ist getroffen worden. Der Schaden wird in wenigen Tagen behoben sein. Bei dem Kampf sind 29 Mann der Besatzung getötet und 69 verwundet worden.

Die Luftwaffe hat trotz schwerster Flakabwehr den Feind bis in die späten Abendstunden verfolgt, ohne ihn zur Ruhe kommen zu lassen. Einige seiner Schiffseinheiten sind wiederholt mit Bomben schweren Kalibers getroffen worden.

Unser Torpedojäger „Zeffiro" wurde versenkt, doch ist die Besatzung gerettet. Eines unserer U-Boote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

Ein weiterer englischer Flottenverband wurde ebenfalls am 8. Juli von Gibraltar mit nordöstlichem Kurs kommend, erkundet. Er wurde am 9. von unserer Luftwaffe südlich der Balearen festgestellt und den ganzen Tag über von unseren Fliegern heftig und mit stärkstem Erfolg bombardiert. Drei unserer Flugzeuge sind nicht an ihren Ausgangspunkt zurückgekehrt.

Besprechung beim Führer

Herzliche Begrüßung der ungarischen Staatsmänner und Graf Cianos in München
Aussprache im Geiste der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen

dnb. **München**, 10. Juli. **Der Führer empfing heute vormittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen v. Ribbentrop und in Anwesenheit des seit Sonntag, 7. Juli, auf Einladung der Reichsregierung in Deutschland weilenden Königlich Italienischen Außenministers Graf Ciano im Führerbau am Königlichen Platz den auf Einladung der Reichsregierung in München eingetroffenen Königlich Ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki und den Königlich Ungarischen Außenminister Graf Csaky.**

Die Aussprache fand im Geiste der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Staaten statt.

•

München, 10. Juli. **Der italienische Außenminister Graf Ciano kehrte heute vormittag von seiner Reise in die ehemaligen Kampfgebiete im Westen zurück. Er traf um 9 Uhr auf dem Hauptbahnhof in München ein.**

Ebenso traf der Königlich Ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der Königlich Ungarische Außenminister Graf Csaky Mittwoch auf Einladung der Reichsregierung zu einem Besuch in München ein.

Zur Begrüßung der Staatsmänner der befreundeten Nationen hatte sich Reichsaußenminister von Ribbentrop auf dem Münchener Bahnhof eingefunden. Dieser begleitete Graf Ciano ins Hotel Continental, wo dieser und die Herren seiner Begleitung während ihres Münchener Aufenthalts wohnen. Die ungarischen Staatsmänner wurden vom Reichsaußenminister von Ribbentrop ins Hotel „Regina" geleitet, wo die Gäste Wohnung genommen haben. In Begleitung des ungarischen Ministerpräsidenten befinden sich neben dem ungarischen Außenminister Gesandter von Nickl, Gesandter Jeno von Ghyczy, der Kabinettschef Tibor von Bartelby, der Pressechef Legationsrat Ullein Reviczky und weitere Mitarbeiter des Ministerpräsidenten und des Außenministers.

Sowohl bei Graf Ciano wie auch bei den ungarischen Staatsmännern hatten sich zur Begrüßung auf dem Münchener Bahnhof eingefunden: Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Wagner, Oberbürgermeister Fiehler und weitere Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und der Stadt München.

Teleki, Csaky und Ciano auf der Rückreise

München, 10. Juli. **Nach dem Empfang beim Führer gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den in München weilenden ungarischen Gästen und dem italienischen Außenminister Graf Ciano ein Frühstück im kleinen Kreise, an das sich eine Fahrt an den Chiemsee anschloß. Im Rasthaus am Chiemsee war der Reichsaußenminister mit seinen Gästen einige Stunden mit hier zur Genesung weilenden verwundeten Soldaten zusammen.**

Um 19.15 Uhr verließen der Königlich Ungarische Ministerpräsident Teleki und der Königlich Ungarische Außenminister Graf Csaky im Sonderzug Salzburg.

Kurze Zeit darauf reiste auch Graf Ciano nach herzlichem Abschied von Reichsaußenminister von Ribbentrop ab. Die Salzburger Bevölkerung grüßte die Vertreter unserer befreundeten Staaten, Italien und Ungarn, bei ihrer Fahrt durch Salzburg und am Bahnhof mit begeisterten Kundgebungen.

Der Fall Massigli

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

„Der Deutsche lügt, wenn er atmet. Er lügt aber mit größtem Ungeschick. Der Beweis dafür ist das neue deutsche Weißbuch." Diese Worte, zum Vergnügen der Nachwelt seien sie festgehalten, standen in der am Bosporus gedruckten französischen Zeitung „Istanbul" wenige Stunden nachdem die Dokumente des sechsten deutschen Weißbuches Aufsehen in der Welt und erhebliche Kopfschmerzen in verschiedenen Kreisen der türkischen Hauptstadt hervorgerufen hatten. Wir wissen nicht, was im einzelnen der etwas konsternierte Botschafter Massigli an die Redaktion des ihm nahestehenden Blattes gedrahtet hat. Wir wissen auch nicht, wie viele Gläser Raky nötig waren, um dem Redakteur in Istanbul den traurigen Mut einzuflößen, in so unbekümmerter Form der Wahrheit entgegenzutreten.

Noch sind die Wirkungen der bisherigen deutschen Veröffentlichungen nicht abzusehen — die Nervosität in Ankara ist ein Symptom dafür —, und schon beleuchtet eine neue Reihe von Dokumenten die seltsamen politischen Schachzüge, die im Dunkel des diplomatischen Geheimnisses getarnt oder durchdacht wurden. Daß sich der französische Botschafter in Ankara, Massigli, dabei mit solch großer Klarheit wie nie zuvor als ein politischer Spieler voll gerissener Skrupellosigkeit erweist, vermag kaum noch zu verblüffen. Desto bemerkenswerter muß trotz Massiglis Entlastungsversuch wieder die Rolle des türkischen Außenministers Saracoglu erscheinen, von dem schon die früheren Dokumente bestätigten, daß er einer alliierten Aktion gegen Baku den Weg ebnete und von dem jetzt bekannt wird, daß er in dem französischen Botschafter den Glauben entstehen ließ, sein Land würde „nicht ohne Vergnügen und ohne sich lange bitten zu lassen" an der Indrandsetzung der russischen Oelfelder mitschaffen, wenn nur das militärische Gelingen gesichert sei.

Wahrscheinlich haben auch viele Türken, die sich stolz in der Rolle eines mit den großen Demokratien verbündeten Staates sahen, trotz des in diesem Lande besonders stark ausgeprägten Mißtrauens nicht einen Begriff gehabt von der Rolle, die ihnen in Wirklichkeit zugedacht war. Zu diesem Punkt bringen die neuen Dokumente Enthüllungen, die nur zu charakteristisch sind für die Methode der Westmächte, Hilfsvölker und billige Divisionen für ihren Krieg zu schinden. Das Zukunftsbild eines alltürkischen Staates, der, der Idee Enver Paschas entsprechend, die Moslems in den kaukasischen Ländern einbeziehen sollte, liegt ebenso griffbereit in dem Wortschatz der alliierten Diplomaten wie ein Hinweis auf den Nutzen eigener Erdölfelder, das Lockmittel fremden Territorialbesitzes, in diesem Falle der der türkischen Küste vorgelagerte italienische Dodekanes, ebenso wie (für den Fall zögernder Bedenken) die „sicheren Informationen" über ein Nachlassen der deutschen Offensivkraft.

In wie geringem Maße mit den weitgespannten Versprechungen die Fähigkeit, ja nur der Wille, sie einmal zu realisieren, parallel lief, zeigt geradezu als Schulbeispiel das Telegramm des französischen Botschafters in London an den Quai d'Orsay (Dokument Nr. 24), in dem London und Paris sich völlig darüber einig sind, daß sie garnicht in der Lage sind, dem türkischen Alliierten den versprochenen Beistand zu leisten. Daß diese Sachlage sie indessen nicht hinderte, von den Türken „von Anfang des Konfliktes an eine völlig unzweideutige Haltung zu fordern", ist nach allen Erfahrungen mit britisch-französischen Versprechungen nicht mehr als selbstverständlich.

So reihen die Dokumente der vierten Veröffentlichung aus den Geheimakten des französischen Generalstabes neue Glieder an die Kette der Beweise. Sie bezeugen den Willen unserer Gegner, alle Bedenken diplomatischer und moralischer Art zu ignorieren, um den nach Weygands Worten „zur Erreichung der Kriegsziele erforderlichen vollen und unstreitigen militärischen Sieg" zu erzwingen, sei es an der „Abnutzungsfront", sei es durch einen erfolgreichen Umgehungsangriff auf die lebenswichtigen Punkte der Reichsverteidigung. Welche Kriegsziele Herr Weygand damit gemeint hat, wissen wir noch recht genau.

Erweiterter deutsch-schwedischer Warenaustausch

Berlin, 10. Juli. **Die seit dem 27. Juni in Stockholm geführten Verhandlungen der deutsch-schwedischen Regierungsausschüsse über laufende Fragen des Warenverkehrs sind am 10. Juli abgeschlossen worden. Es ist gelungen, eine wesentliche Erweiterung des Warenaustausches zu vereinbaren.**

Neuer Luftangriff auf Gibraltar

Spanische Flak beschießt englische Flugzeuge.

Rom, 10. Juli. Der Hafen von Gibraltar wurde, wie „Giornale d'Italia" meldet, von neuem von Flugzeugen unbekannter Nationalität bombardiert. Die britische Flotte, die nach der ersten Bombardierung Gibraltars die Flucht ergriffen hatte, war von den britischen Behörden wieder dorthin zurückkommandiert worden. Nach der gleichen Zeitung beschoß die Flak des spanischen Forts in Tarifa an der Straße von Gibraltar Dienstag vormittag ein englisches Flugzeug, das in geringer Höhe über spanisches Gebiet flog. Schon seit einigen Tagen machen englische Flugzeuge Erkundungsflüge über Tarifa. Sie waren bisher durch Funkspruch aufgefordert worden, sich zu entfernen.

La Linea, 10. Juli. Unter der Zivilbevölkerung, die in Gibraltar verblieben ist, wächst ständig die Panik, da man annimmt, daß die zahlreichen Erkundungsflüge fremder Flieger einen Großangriff vorbereiten. Auf der Rennbahn von Gibraltar wird fieberhaft gearbeitet und das Gelände in einen Flugplatz umgewandelt.

Selbstversenkung der „Pasteur"

osch. Bern, 11. Juli. Nach einer Londoner Meldung der Berner Zeitung „Bund" will die britische Admiralität den Vernichtungskampf gegen die französische Marine weiterführen. Sämtliche englischen Seestreitkräfte haben Anweisung erhalten, auf alle Einheiten französischer Kriegsschiffe Jagd zu machen. Churchill will also seine verbrecherischen Piratenmethoden trotz des Entrüstungssturms, den sie in der zivilisierten Welt auslösen, fortsetzen. Der Versuch, den französischen 30 000-Tonnen-Ozeandampfer „Pasteur" zu rauben, mißlang jedoch. Als die Engländer in Neuschottland sich des Schiffes bemächtigen wollten, wurde dieses von seiner eigenen Mannschaft versenkt.

Das Seegefecht im Jonischen Meer

Der Stefani-Berichterstatter schildert den Verlauf des Kampfes

Rom, 10. Juli. Ein Berichterstatter der Agencia Stefani meldet über die Seeschlacht in der Nähe von Kreta Einzelheiten:

Am Nachmittag des 8. Juli sichteten italienische Aufklärungsflugzeuge im Süden von Kreta englische Streitkräfte mit Fahrt in westlicher Richtung, die in drei Gruppen vorgingen. Diese feindlichen Streitkräfte umfaßten drei Schlachtschiffe vom Typ „Barham", einen Flugzeugträger, einige Kreuzer und zahlreiche Torpedobootszerstörer. Eines unserer U-Boote griff eine der Gruppen an, versenkte einen Torpedobootszerstörer und erstattete anschließend Meldung über Geschwindigkeit und Route des Gegners. Auf diese Weise hatte man die Bestätigung, daß die feindlichen Kräfte westwärts vorrückten, mit dem offensichtlichen Ziel, den Angriff zu Luft und zu Wasser an die italienischen Küsten heranzutragen.

Vom Abend des 8. bis zum Nachmittag des 9. fehlten infolge der schlechten Sichtverhältnisse weitere Nachrichten. Inzwischen hatten unsere Seestreitkräfte im Jonischen Meer Aufstellung genommen. Während sie sich an der Punta Stilo (Kalabrien) sammelten, waren sie einem Angriff feindlicher Flugzeuge ausgesetzt, der jedoch völlig vereitelt wurde. Von den neun angreifenden Flugzeugen wurden fünf von der Flakabwehr der italienischen Schiffe abgeschossen. Mit geschickten und schnellen Manövern wichen die Schiffe den Bomben aus.

Um 14 Uhr, d. h. kurz nach dem Angriff der Flugzeuge, wurde in weiter Entfernung das Gros der feindlichen Streitkräfte gesichtet. Eine Gruppe italienischer Kreuzer eröffnete sofort das Feuer gegen die Spitze der feindlichen Formationen, und kurz darauf traten auch die schweren Kaliber der Schlachtschiffe in Tätigkeit. Die Schlachtschiffe „Cesare" und „Cavour" (mit einer Wasserverdrängung von 23 600 Tonnen und je zehn 32-cm-Geschützen) sahen sich den drei Schlachtschiffen vom Typ „Barham" gegenüber, die eine Wasserverdrängung von 31 000 Tonnen haben und mit je acht Geschützen von 38 cm Kaliber bestückt sind. Der Kampf zwischen den Schlachtkreuzern dauerte etwa eine Viertelstunde, wobei die Haltung unserer Schiffe geradezu vorbildlich war.

Das Feuer der italienischen Schiffe war außerordentlich schnell und gut geleitet.

Man sah, wie ein englisches Schlachtschiff sich auf die Backbordseite legte und das Feuer einstellte.

Zur gleichen Zeit entspann sich ein scharfer Kampf zwischen den 10 000-Tonnen-Kreuzern und den Linienschiffen und Kreuzern des Feindes. Im Höhepunkt der Schlacht griffen unsere Torpedobootszerstörer ein, die durch dichte Rauchwolken, unter dem Feuer der gegnerischen Einheiten, sich mit großartigem Schneid dem Gegner zum Torpedoabschuß entgegenwarfen. Der Torpedobootsabteilung Freccia gelang es dabei, ein feindliches Schiff zu torpedieren und — während feindliche Torpedobootszerstörer zum Gegenstoß vorgingen — drei Bombenflugzeuge abzuschießen, die vergeblich versuchten, den Angriff gegen die englische Formation zum Stehen zu bringen.

In der Luft griffen dann die italienischen und englischen Bomber über dem Kampfplatz in das Gefecht ein. Die italienischen Flugzeuge belegten wiederholt die gegnerische Streitmacht mit Bomben und trugen durch ihr schneidiges Eingreifen mit zum Erfolg bei.

Nach der ersten Viertelstunde zeigte der Gegner wenig Neigung mehr, die Schlacht fortzusetzen. Von Granaten, Torpedos und Bomben getroffen, hielt er es offenbar nicht für ratsam, sich weiteren großen Risiken auszusetzen. Inzwischen war auch die Nacht hereingebrochen. Die Engländer entfernten sich in südöstlicher Richtung und verzichteten damit auf den beabsichtigten Angriff gegen die italienische Küste, während die eigenen Schiffe zu ihren Stützpunkten zurückkehrten.

Nur ein einziges italienisches Schiff wurde getroffen, jedoch nur so, daß es bereits in wenigen Tagen wiederhergestellt sein wird. Ein glänzender Beweis für die außerordentliche Widerstandsfähigkeit der Struktur dieses Materials der italienischen Schiffe gegenüber einem mit außerordentlich schweren Kalibern bewaffneten Feind.

Auch die Mannschaften der italienischen Einheiten haben bewiesen, daß sie dem Gegner mit aller Kaltblütigkeit und Entschlossenheit siegesgewiß die Stirn bieten.

Nationalversammlung beschloß Vollmachten

Mit großer Mehrheit angenommen.

hb. Genf, 17. Juli. Am Mittwochnachmittag trat in Vichy die französische Nationalversammlung zu der angekündigten Sitzung zusammen, um die von der Regierung verlangten Vollmachten zu beschließen. Nach den ersten Meldungen, die hier eingetroffen sind, wurde der Regierungsvorlage mit großer Mehrheit zugestimmt. Das neue Abstimmungsergebnis ist bis zur Stunde noch unbekannt. Die Vorlage wurde zu Beginn der Sitzung im Auftrage des Marschalls Pétain vom Vizeministerpräsidenten vorgelesen. In seiner Ansprache betonte Laval, daß die neue Verfassung durch das Volk gutgeheißen werden müsse. Er wies ferner die Abgeordneten und Senatoren darauf hin, daß der Plan der Regierung eine vollständige Umgestaltung des französischen Staates und seines bisherigen Regimes vorsehe.

Die französischen Senatskommissionen für Landesverteidigung, Armee, Marine und Luftwaffe und Auswärtiges haben sich mit dem Antrag des Senators Reibel befaßt, durch welchen die Regierung aufgefordert werden soll, alle für die Katastrophe Frankreichs verantwortlichen Persönlichkeiten einer Strafverfolgung auszusetzen. Die Kommissionen haben einstimmig beschlossen, den Antrag Reibels zu billigen und dem Senat zur Beschlußfassung zuzuleiten.

General Antonescu verhaftet

Sensation in Bukarest. — Mysteriöse Hintergründe!

mö. Bukarest, 11. Juli. General Antonescu, der frühere Generalstabschef der rumänischen Armee und Kriegsminister im Kabinett Goga, ist überraschend verhaftet worden. Man spricht zwar offiziell von einem „Zwangsaufenthalt", der dem General angewiesen worden sei. General Antonescu wurde aus seiner Wohnung unter Umständen abgeführt, für die nur der Ausdruck „Verhaftung" zutreffend ist.

Das scharfe Vorgehen gegen General Antonescu hat allgemein Sensation hervorgerufen, denn noch vor wenigen Tagen galt der General als Favorit für den Posten eines Ministerpräsidenten. Der König selbst hatte ihm dieses Amt angeboten. Antonescu hatte jedoch an die Uebernahme des Postens des Ministerpräsidenten Bedingungen geknüpft, die man nicht akzeptieren zu können glaubte. Der General ist als Nationalist bekannt.

Aus im allgemeinen gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß in der Nacht zum Mittwoch in Bukarest noch eine ganze Reihe von Verhaftungen vorgenommen worden seien. Auch in der Provinz sei es zu Verhaftungen gekommen. Die politische Atmosphäre scheint sich auch in Rumänien erneut zugespitzt zu haben. Der König weilt nach wie vor in Bukarest und nahm am Dienstag an der Einweihung des Hauses der Partei der Nationalisten teil.

Als „alter Kämpfer" ausgegeben

Vor dem Sondergericht Magdeburg, das in Dessau tagte, wurde der 28 Jahre alte Benno Lachmann aus Köthen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der es an keiner Arbeitsstelle lange aushielt, hatte seinem Vorgesetzten erklärt, er wäre ein alter Kämpfer. Das ärztliche Gutachten hielt Lachmann für vermindert zurechnungsfähig, daher fiel die Strafe milde aus.

Balkan und Türkei als Aufmarschgebiet der Westmächte

Vierte Veröffentlichung aus den politischen Geheimakten des französischen Generalstabs

Berlin, 10. Juli. Aus dem demnächst erscheinenden vom Auswärtigen Amt herausgegebenen 6. Weißbuch veröffentlichen wir heute folgende Dokumente:

Dokument Nr. 21

Bericht des Generals Weygand an den französischen Ministerpräsidenten Daladier vom 9. Dezember 1939.

Der Balkan als Abnutzungsfront für Deutschland und als Reservoir für Hilfstruppen der Alliierten.

Weygand drängt auf schnelle Aktion.

Eine Intervention der Alliierten ist unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten, unter dem politischen und dem militärischen.

I. Frankreich und England haben Griechenland und Rumänien ihre Garantie gegeben. Sie haben mit der Türkei einen Beistandsvertrag und ein Militärabkommen unterzeichnet.

II. Ein deutscher Angriff auf dem Balkan würde sie zum Eingreifen nötigen. Deutschland kann sich wahrscheinlich sehr schnell veranlaßt sehen, auf dem Balkan die Initiative zu ergreifen, und zwar wegen der Notwendigkeit, von dorther Oel und andere Erzeugnisse zu beziehen, an denen es ihm fehlt, aber auch um einen militärischen Erfolg zu erzielen, denn das Prinzip des Regimes verlangt einen solchen Erfolg, da ihm die Behauptung der russischen Vorherrschaft im Nordosten von Europa und außerdem der Umstand abträglich ist, daß es für den Augenblick zur Ohnmacht verurteilt ist.

III. Deutschland und die Westmächte stehen sich auf einem Schlachtfeld von begrenzter Ausdehnung gegenüber, das auf beiden Seiten mit guten Truppen dicht besetzt ist, deren Abwehrkraft aufs höchste gesteigert wird durch die machtvolle Organisation, auf die sie sich stützen. Diese Westfront bietet für sich allein, wenn sie nicht durch irgendein anderes Unternehmen erweitert wird, wenig Aussichten auf entscheidende Manöver oder Aktion. **Und doch ist zur Erreichung der Kriegsziele der Alliierten ein voller, unstreitiger militärischer Sieg nötig.**

Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge kann in Europa nur der Balkankriegsschauplatz die Möglichkeit günstiger Ereignisse bieten. Sei es durch die Zermürbung, die die Eröffnung einer neuen Front für den Gegner bedeuten würde, sei es durch einen erfolgreichen Umgehungsangriff auf seine lebenswichtigen Produkte.

IV. So kann es sein, daß ein Eingreifen der Westmächte auf dem Balkan sich auf kurze Sicht als unumgänglich nötig erweist, und andererseits kann ein solches Eingreifen ein bedeutender Erfolgsfaktor sein, wenn es rechtzeitig und kraftvoll vorbereitet und unternommen wird. Wir können also, indem wir die Verteidigung unserer Verbündeten auf dem Balkan sicherstellen und Deutschland den Weg zum Mittelmeer und zum Schwarzen Meer sperren, damit zugleich unserer Strategie neue Aussichten eröffnen.

Balkanfront sollte Deutschland aufreiben

V. Wegen der bedeutenden Fristen, die zur Vorbereitung und Durchführung einer militärischen Intervention der Alliierten auf dem Balkan erforderlich sind, stellt sich eine solche Intervention ganz verschieden dar, je nachdem ob es eine vorbeugende Maßnahme darstellt oder nur einen Gegenschlag gegen eine Offensive des Gegners. Im letzteren Falle ist es unausbleiblich, daß die Intervention nachhinkt, daß man uns zuvorkommt und daß wir außerstande sind, unsere Verpflichtungen gegenüber Rumänien und Griechenland zu erfüllen, und daß wir Deutschland am Schwarzen Meer und am Aegäischen Meer auftauchen sehen. Gehen wir dagegen unsererseits mit der Intervention voran, so bringen wir damit zwei entscheidende Faktoren auf unsere Seite: Die Zeit und die Initiative.

Das sind die entscheidenden Faktoren für den Entschluß zu einer Intervention auf dem Balkan.

Es wäre aber verhängnisvoll zu glauben, daß mit dem Entschluß zu dem Unternehmen die Frage bereits gelöst sei. Im Gegenteil, dann beginnt eine Zeit intensiver diplomatischer und militärischer Tätigkeit. Wir treten dann in das Stadium der Durchführung, und die Dualität dieser Durchführung ist allein ausschlaggebend für den Erfolg. Es ist deshalb zu prüfen, wie sich die politische und militärische Durchführung dieser Intervention darstellt.

(Es folgen nun eingehende Ausführungen Weygands über die diplomatische und militärische Vorbereitung der Aktion. Die Aufzeichnung schließt dann mit den Worten:)

„Wenn Frankreich und Großbritannien fortfahren, im Nahen Osten eine Politik der Enthaltung zu führen, so werden sie außerstande sein, ihren Verpflichtungen gegenüber denjenigen Nationen nachzukommen, denen sie ihre Garantie gegeben haben. Sie werden mit ansehen müssen, wie der Balkanblock, der eine Macht von 90 Divisionen darstellt, Stein auf Stein auseinanderfällt. Sie setzen sich dem Wagnis aus, die Möglichkeit der Schaffung einer neuen Verteidigungsfront zu verlieren, die voraussichtlich für Deutschland eine sichere Aufreibung bedeutet und vielleicht Ausgangspunkt für entscheidende Aktionen sein wird.

Hieraus folgt der Vorteil, den eine alliierte Intervention auf dem Balkan bietet. Allerdings unter der ganz wesentlichen Bedingung, daß die Unternehmung ohne jedes Zögern und mit allen erforderlichen Mitteln durchgeführt wird.

Vom Standpunkt der allgemeinen Kriegführung aus ergeben sich aus der Passivität lediglich Schäden moralischer und materieller Natur. Aus der Aktion aber alle Vorteile."

ges. Weygand.

IX. XII. 39

Dokument Nr. 22

Störung der türkisch-russischen Beziehungen

Telegramm des französischen Botschafters in Ankara Massigli an Daladier vom 12. Februar 1940.

Massigli interessiert sich für die alttürkische Idee im Kaukasus und sieht hierin ein Mittel, um die türkisch-russischen Beziehungen zu stören.

Telegramm

Ankara, den 12. Februar 1940
Eingegangen durch Kurier am 16. um 19 Uhr.

Nr. 291

Vertraulich!

Die fortschreitende Spannung, die sich in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den Westmächten offenbart, wird hier mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Das Fehlen jeder ernsthaften Reaktion von russischer Seite auf die Durchsuchungen, die in der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris vorgenommen wurden, ist von Herrn Saracoglu sehr bemerkt worden. Dieser wurde in gleicher Weise durch den Ton der antirussischen Aeußerungen beeindruckt, welche die Agenturen Präsident Roosevelt in den Mund legen. Im Publikum, insbesondere in militärischen Kreisen, aber nicht in diesen allein, spricht man immer mehr von den Muselmanen des Kaukasus und von Baku.

Ich habe in meinem Telegramm Nr. 34 (Europa) vom 26. Januar darauf hingewiesen, daß diese Wiederauffrischung panturanischer Ideen in den Regierungskreisen noch nicht sehr viel Widerhall findet; nichtsdestoweniger können diese Ideen in dem Maße an Boden gewinnen, in dem man die russische Schwäche weiter festzustellen glaubt. Sie werden sich umso leichter durchsetzen, je besser ihre Verfechter verstehen werden, ihre Argumente nach dem Gesprächspartner, mit dem sie es jeweils zu tun haben, auszuwählen, so daß sie einmal von „Panturanismus und Rassenverbrüderung", ein anderes Mal von Petroleum sprechen. Man sollte die Möglichkeit nicht mehr ausschließen, daß wir diese Saite anschlagen könnten, an dem Tage, an dem wir hieran Interesse hätten.

Massigli.

Dokument Nr. 23

Telegramm des französischen Botschafters in Ankara, Massigli, an Daladier vom 1. April 1940:

Massigli und sein englischer Kollege beraten über den Luftangriff auf die russischen Oelfelder.

Massigli befürwortet erneut, die Aktion über den Kopf der Türken hinweg durchzuführen.

Telegramm

Ankara, den 1. April 1940
Eingegangen durch Kurier am 6. Mai um 12 Uhr.

Nr. 680

Streng geheim!

Der englische Botschafter wurde vom Foreign Office am 26. März gebeten, seine Ansicht über die vermutliche Haltung der türkischen Regierung im Falle eines interalliierten Angriffs auf Baku mitzuteilen.

In Abwesenheit von Sir Hughes Knatchbull-Hugessen, der damals auf Urlaub war, antwortete der Geschäftsträger am 27. März durch eine Mitteilung, die sich folgendermaßen zusammenfassen läßt:

1. Die Haltung der türkischen Regierung hat insofern einen Fortschritt gemacht, als die Regierung die Möglichkeit eines Defensivkrieges gegen Sowjetrußland ins Auge faßt, aber noch nicht bereit ist, mit den Alliierten die Vorbereitungen einer Offensive zu besprechen.

2. Die Türkei würde über einen Kriegsplan gegen Rußland nicht verhandeln, bevor sie sich mit den Alliierten über die Möglichkeit eines Krieges gegen Italien geeinigt hätte.

3. Die Türkei wird in einen Krieg gegen Rußland vor Sommerende nicht eintreten können und dann auch nur unter der Bedingung, daß sie weitestgehende Hilfe von den Alliierten erhält.

4. Es ist daher vorauszusehen, daß die Türkei eine Teilnahme an einer bevorstehenden Offensivaktion der Alliierten gegen Baku ablehnen würde und sich energisch einer solchen Aktion entgegenstellen würde, wenn sie die Benutzung türkischen Hoheitsgebietes mit sich brächte. Es ist anzunehmen, daß sie sogar etwaige Rückwirkungen eines Angriffes, bei dem ihr Hoheitsgebiet nicht benutzt würde, befürchtet.

Wenn einmal ihre Vorbereitungen beendet sind und die Pläne bezüglich Italien mit den Alliierten in Einklang gebracht sind, würde die Türkei nicht ohne Bezugnahme an einem interalliierten Angriff gegen Baku über iranisches Hoheitsgebiet teilnehmen und sich dafür nicht lange bitten lassen. Es wäre jedoch notwendig, die türkische Regierung zu befragen und ihr Einverständnis vor dem Beginn eines Angriffes zu erwirken, der die Ueberfliegung der Türkei mit sich brächte.

Eure Exzellenz können feststellen, daß die britischen Ansichten in weitem Maße mit denen meines Telegramms Nr. 661 übereinstimmen.

Die im § 3 dargelegte Ansicht über den Zeitpunkt, zu dem die Türkei bereit wäre, in den Krieg zu treten, wird von meinem Militärattachés als zu pessimistisch angesehen.

Andererseits verbleibe ich im Gegensatz zu der Ansicht meines Kollegen und wegen der in meinen Mitteilungen prästtierten Gründe bei der Ansicht, daß es ein taktischer Fehler wäre, ausdrücklich um die Zustimmung der Regierung von Ankara für eine Operation zu bitten, die die Ueberfliegung eines winzigen Teiles ihres Landes mit sich bringt. Es müßte genügen, wenn die türkische Regierung halbamtlich davon in Kenntnis gesetzt wird.

Massigli.

Dokument Nr. 24

Telegramm des französischen Botschafters in London, Corbin, an Reynaud vom 31. Mai 1940.

Londons schöner Plan, die Türken zu zwingen: Die Türkei soll den Alliierten gegen Italien beistehen, aber den früher dafür versprochenen Preis einer Besetzung des Dodekanes nicht erhalten.

Telegramm

Geheim!
London, den 31. Mai 1940, 17.15 Uhr.
Eingegangen am 31. um 18.52 Uhr.

Ich beziehe mich auf mein Telegramm Nr. 2038—2041 und auf Ihre Telegramme Nr. 2171—2175 und 2201—2202.

Ich habe dem britischen Auswärtigen Amt Ihre letzten Weisungen an Herrn Massigli zur Kenntnis gebracht bezüglich der Haltung, die die türkische Regierung einnehmen soll, falls Italien einen Konflikt zwischen sich und den Alliierten provoziert. Die Weisungen stimmen nach hiesiger Ansicht mit der Einstellung überein, die die britische Regierung selbst in Voraussicht eines italienischen Angriffs auf die Alliierten (mein Telegramm Nr. 2140 vom 26. Mai) der Türkei gegenüber eingenommen hat. Unter diesen Umständen halten Lord Halifax und seine Mitarbeiter es für das beste, an den Weisungen festzuhalten, die sie Sir Knatchbull-Hugessen bereits erteilt hat.

Diese Weisungen sind jedoch schon in einem wichtigen Punkt abgeändert worden. Die Worte „und, wie in Aussicht genommen, den Dodekanes besetzen", sind gestrichen worden.

Der britische Botschafter in Ankara ist davon in Kenntnis gesetzt worden mit der Bitte, den Eingang dieser neuen Instruktion zu bestätigen. Weiter ist ihm mitgeteilt worden, daß sein französischer Kollege (sehr) wahrscheinlich eine entsprechende Instruktion erhalten würde. Die britische Regierung (hat beschlossen), jede Erwähnung des Dodekanes zu streichen, damit die Türken nicht dadurch veranlaßt werden, schon vorher einen militärischen Beistand (der Alliierten) zu fordern, den diese unter den augenblicklichen Umständen nicht zu leisten (in der Lage) sind.

Ich glaubte im britischen Auswärtigen Amt sagen zu können, daß die französische Regierung, um Zeit zu gewinnen, davon absehen würde, über diese Auffassung zu diskutieren, und daß sie Herrn Massigli die gleichen Instruktionen schicken würde, die morgen früh sein englischer Kollege erhalten wird. Allgemein gesprochen, sind die Mitarbeiter von Lord Halifax ebenso wie wir der Ansicht, daß die türkische Regierung vom Anfang des Konfliktes an eine (völlig) unzweideutige Haltung einnehmen muß.

Obgleich den Botschaftern in Ankara ein gewisses freies Ermessen zugestanden wird, glaubt man unter diesen Umständen hier nicht, daß die Türkei den Alliierten alle die Dienste leisten kann, die in dem Dreierpakt mit seinen Verpflichtungen vorgesehen sind, und daß sie unsere Streitkräfte zu Lande, zur See und in der Luft unterstützen kann, ohne ihrerseits Italien den Krieg zu erklären. Diese unvermeidliche Folge der Verpflichtungen, die die Türkei eingegangen ist, müßte sich nach Ansicht des britischen Auswärtigen Amtes so schnell wie möglich auswirken.

Corbin.

Dokument Nr. 25

Telegramm des französischen Botschafters in Ankara, Massigli, an Reynaud vom 1. Juni 1940.

Massigli befürchtet ein Abspringen der Türkei, wenn die Alliierten in der Dodekanes-Frage nicht bei der Stange bleiben. Er bestellt sich Nachrichten über militärischen Kräfteschwund Deutschlands zur Förderung der alliierten Kriegspläne im Balkan.

Telegramm

Ankara, den 1. Juni 1940, — 1.43 Uhr.
Eingegangen um 10.57 Uhr.

Nr. 1216/17

Ich beziehe mich auf Ihr Telegramm Nr. 1181/83. Im Sinne der Erwägungen, die wir geltend machen können, um die Balkanregierungen zur Festigung ihrer Solidarität mit der Türkei zu veranlassen, falls sich Italien gegen uns stellt, halte ich es für nicht schlecht, wenn zum Zwecke einer Reaktion gegen den Schrecken, den die deutsche Macht weiterhin einschlägt, gezeigt werden kann, daß die seit 3 Wochen tobende Schlacht die Möglichkeiten einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfange verringert hat.

Wenn ich in die Lage versetzt würde, hier unter Hinweis auf den Verbrauch der deutschen Reserven und damit in Verbindung auf die Verringerung der Truppenkontingente an den Grenzen Jugoslawiens und an den deutsch-ungarischen Grenzen konkrete Mitteilungen zu geben, würde sich die türkische Regierung zweifellos dieser Tatsachen bei ihren Verbündeten bedienen.

Ebenso wie mein englischer Kollege bleibe ich bei der Ansicht, daß die türkische Regierung ihren Verpflichtungen nachkommen wird. Es stimmt andererseits, daß die Disharmonie, die sich anscheinend auf der Haifa-Konferenz wegen der Aktionsmöglichkeiten im Dodekanes ergeben hat, die türkische Regierung in der Frage zögern läßt, ob es ratsam ist, von Anfang an eine zu scharfe Haltung einzunehmen.

Massigli.

Ein neuer Schurkenstreich Churchills

Das französische Schlachtschiff „Richelieu" im Hafen von Dakar kampfunfähig gemacht

Genf, 10. Juli. **Würdig reiht sich ein Verbrechen Englands an das andere. Nach dem niederträchtigen Piratenstreich von Oran, wo britische Seestreitkräfte die dort vor Anker liegenden der Demobilisation entgegensehenden französischen Flotteneinheiten heimtückisch überfielen und zum Teil in Trümmer schossen, hat jetzt der Seeräuber Churchill zu einem neuen Schlage gegen seinen ehemaligen Verbündeten ausgeholt: Britische Seestreitkräfte überfielen das im Hafen von Dakar (Westafrika) liegende französische 35 000 Tonnen große Schlachtschiff „Richelieu", dessen Bau gerade beendet war und das das modernste und mächtigste Kriegsschiff der Welt war, und schossen es kampfunfähig.**

Vor dem englischen Unterhaus gab nach einer Reuter-Meldung am Dienstag der Erste Seelord der britischen Admiralität, Alexander, als gelehriger Schüler Churchills eine Erklärung über dieses Werk der britischen Seeräuber ab. In Uebereinstimmung mit der dem Unterhaus mitgeteilten Entscheidung, so „begründete" Alexander den neuesten schamlosen britischen Piratenstreich, „um sicher zu stellen, daß dieses Schlachtschiff nicht in einem Zustand in die Hände des Feindes gerate, in dem es noch gegen uns gebraucht werden könnte". Mit echt britischem Zynismus sagte Alexander, man habe also Seestreitkräfte nach Dakar beordert, um dem französischen Admiral „Vorschläge" zu unterbreiten, wie sie auch dem französischen Oberkommandierenden über Oran übergeben worden seien. In einem Motorboot sei ein höherer Offizier vorausgeschickt worden, um dem französischen Admiral die „Bedingungen" zu überreichen. Es sei jedoch klar geworden, daß die französischen Behörden nicht die Absicht hatten, irgend einen der britischen Vorschläge anzunehmen. „Es blieb daher dem britischen Admiral keine andere Möglichkeit", so fuhr der Erste Seelord brutal und schamlos fort, „als in den ersten Stunden des 8. Juli seine „schmerzliche Pflicht" zu erfüllen."

Mit traurigem Stolz brüstete sich Alexander dann noch mit der Feststellung, daß die „Richelieu" nach beendeter Operation seitdem mit dem Hinterdeck im Wasser im Hafen von Dakar liege. Große Oelmengen bedeckten das Wasser rings um das Schiff. Das Motorboot der britischen Flotte und die Flugzeuge, die diese Operationen durchgeführt hätten, seien „wohlbehalten" zurückgekehrt.

Den Höhepunkt britischer Kaltschnäuzigkeit und Brutalität bildet die Erklärung Addisons im Oberhaus zu diesem Ueberfall auf die „Richelieu". „Man muß mit Bewunderung", so sagte er, ohne dabei vor Scham in den Boden zu sinken, „für das Genie und die Kühnheit der Männer erfüllt sein, die diese Operationen ausgeführt haben." Der so oft und mit vielem Pathos Ausdruck gegebenen „traditionellen und unzerbrechlichen Freundschaft" Englands zu seinen französischen Verbündeten konnte nicht drastischer und der britischen Mentalität entsprechender Ausdruck gegeben werden als durch die Worte Addisons:

„Ich kann nur hoffen, daß dieses mächtige Kriegsschiff für lange Zeit zur Untätigkeit verurteilt sein wird."

England fleht Amerika um Hilfe an

Morrison stellt Deutschlands erdrückende Wirtschaftskraft fest

Berlin, 10. Juli. Der britische Versorgungsminister Morrison hat eine Rundfunkrede gehalten, in der er sich ausschließlich an die Vereinigten Staaten wendet und sie zu wirtschaftlicher Hilfeleistung für England auffordert. Als Begründung seines flehentlichen Ansuchens führt er an, daß Deutschland heute eine Erzeugungsmöglichkeit von 42 Millionen Tonnen Stahl besitzt, wogegen England mit seinem gesamten Empire nur eine Erzeugung von 19 Millionen Tonnen stellen könnte. Offen betont er, daß gegen die heutige ungeheure materialmäßige Stärke des europäischen Kontinents nur eine völlige Vereinigung der Produktionskapazitäten Großbritanniens und der Vereinigten Staaten mit Aussicht auf Erfolg gestellt werden könne.

Gegenüber den früheren Reden Morrisons und seiner Amtsvorgänger sowie seiner Kollegen im Handels- und Wirtschaftskriegsministerium bedeutet dieser Hilferuf an die Vereinigten Staaten eine vollkommene Aenderung des Tonfalles. Während die britischen Regierungsmitglieder und ihre Propagandastellen früher gar nicht laut genug betonen konnten, daß die materiellen Hilfsquellen Englands und seines Empires und die Produktionsmöglichkeiten seiner Industrie gegenüber der wirtschaftlichen Schwäche Deutschlands geradezu drückend seien, wird jetzt plötzlich das Gegenteil behauptet. Noch im März dieses Jahres hat die ganze englische Presse die Unterbindung der Erzzufuhren nach Deutschland über Narvik gefordert, weil dann Deutschlands Eisen- und Stahlproduktion innerhalb weniger Wochen auf ein Nichts zusammenschrumpfen und dadurch das Ende des Krieges herbeiführen würde.

Heute aber muß sich der britische Versorgungsminister fast in der gleichen Weise wie vor einigen Wochen der französische Ministerpräsident Reynaud hilfeflehend an die Vereinigten Staaten wenden, weil Deutschlands Produktionskraft inzwischen so gewaltig angewachsen ist, daß sie, der englischen Erkenntnis anscheinend etwas plötzlich kommend, nunmehr die früher so unerschöpflichen wirtschaftlichen Möglichkeiten Englands zu erdrücken droht.

Fürwahr, welche Wandlung an der Wirtschaftsfront innerhalb weniger Monate!

Auf Grund einer Anfrage von dem Republikaner Fitz wurde am Dienstag im USA.-Kongreß ein Schreiben amerikanischer Marinestellen verlesen, worin versichert wird, daß weder Zerstörer noch Torpedoboote noch sonstige Kriegsfahrzeuge der USA.-Marine an irgendeine kriegführende Macht verkauft worden seien.

Erste Reifeprüfung im Generalgouvernement

In Zakopane im Distrikt Krakau fand in der deutschen Oberschule die erste Reifeprüfung für die volksdeutschen Schüler und Schülerinnen im Generalgouvernement statt. Achtunddreißig erhielten das Zeugnis der Reife und damit zugleich die Genehmigung, an den Hochschulen im Reich weiterzustudieren.

Die Folgen der Politik der Kriegshetzer

Namenloses Elend französischer Flüchtlinge

Millionen Männer, Frauen und Kinder im Flüchtlingsstrom mitten in der fliehenden Armee

II.

Wer aus der Reihe war, galt als tot.

Wer versuchte, sich seitwärts wieder in die Reihe zu schieben, lief Gefahr, gelyncht zu werden. Zur Vorsicht wurden ihm die Reifen zerschnitten. Der Gedanke, eine Wagenlänge zu verlieren, war für diese hunderttausend kopflos gewordenen Menschen völlig aus dem Bereich des Möglichen gerückt. In einer Stunde habe ich 60mal den Wagen angedreht und 60mal den Kontakt ausgeschaltet. Benzin war kostbar wie Blut.

Während dieser 150 Kilometer Tarantella waren wir ununterbrochen mit einem Rad auf der Straße. Das andere schwebte irgendwo über der Böschung. Ich wußte gar nicht, daß ich Kunstfahrer war. In beiden Richtungen auf der Straße Militärtransporte. Ich schätze die Masse der Militärzüge, die sich an uns vorbeiwälzten, auf fünf bis sechs Divisionen. Einige Soldaten, mit denen ich gegen Abend bei Pithiviers ins Gespräch kam, erklärten mir, daß es sich um zwei im Rückzug befindliche Armeen handle. Wahrscheinlich wird Paris doch noch ernstlich verteidigt; aber Weygand nimmt hinter der Loire feste Stellung.

Seit Beginn des Nachmittags strömen aus allen Richtungen, auf allen Feldwegen und Pfaden neue Flüchtlinge herbei. Ein jammervoller Anblick. Pferdebespannte Bauernwagen, Ochsen- und Kuhgespanne, Handkarren, Fahrräder, Kinderwagen, Fußgänger,

alles . . . rennet . . . rettet . . . flüchtet

Auf jeder Fuhre die gleiche Habe aufgetürmt: einige Bündel Heu und Stroh, ein Sack Mehl, Bettdecken, Stühle, Schränke, Kleiderballen, eine Kiste mit Hühnern und Kaninchen, Heiligenbilder, oft eine Ziege zum Melken oder ein Schwein zum Schlachten. Dazwischen Großmütter und Kindeskinder. Die Männer und Greise gingen zu Fuß. Auf Handkarren und Fahrrädern zogen und schoben die Flüchtlinge das unglaublichste Gepäck.

Wo sollen die Unglücklichen auf unserer Landstraße Platz finden? Der Weg ist bereits derart mit Militär und Flüchtlingen überfüllt, daß man kein Zweimarkstück auf die Erde legen könnte.

Deutsche Flieger sahen das Drama

Vor Pithiviers wurden wir zum erstenmal von Fliegern in sehr niedriger Höhe überflogen. Ich konnte die Farben eines deutschen Flugzeuges deutlich erkennen. Die Soldaten eilten feldeinwärts und legten sich zur Erde. Einige Flüchtlinge krochen unter die Kanonen und Militärkraftwagen. Die meisten rührten sich nicht von der Stelle, denn es war ein Ding der Unmöglichkeit, aus den Schlünden der verpackten Autos herauszukommen oder von den berghoch verstauten Bauernwagen herabzuklettern. Die Flieger schienen dieses einfach unvorstellbare Drama zu beobachten. Drei-, viermal kamen sie wieder. Es fiel weder eine Bombe noch ein Schuß.

Einige Soldaten mahnten uns zur Vorsicht. Ein Unteroffizier fügte hinzu, die Deutschen müßten ja wahnsinnig sein, mit Rücksicht auf uns Zivilisten eine ganze Armee ruhig zum Loreübergang ziehen zu lassen, um sie dort Aufstellung nehmen zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß seit 24 Stunden Paris zur „offenen Stadt" erklärt wurde. Diese Nachricht lief wie an einer Zündschnur durch die Flüchtlingskolonnen. Vor zwei Tagen hieß es in Paris: „Sauve, qui peu!" — Rette sich, wer kann! — „Paris wird Haus um Haus verteidigt werden."

Zwei Millionen Pariser wurden auf die Straßen Frankreichs hinausgepeitscht. Heute ist Paris eine offene Stadt.

Ich sah manche geballte Faust. Viele Mütter weinten. Soldaten verteilten etwas Brot und Büchsenmilch an die Kinder. Ein Autler bot mir 1 000 Franken für 10 Liter Benzin. Ich hatte selbst nur noch 4 Liter im Wagen.

*

Ich glaube zu träumen. Es ist nicht Wirklichkeit, was ich heute sah. Diese Armee . . . Viele Schwarze . . . Dieses Elend . . . Kinder, die vor Hunger schreien . . . eine alte, kranke Frau in einem Handkarren, den ein zwölfjähriges Mädchen schob . . . Mütter, die nach verlorenen Kindern rufen. Ihre Stimmen erstickten im Höllenlärm der Motern. Heulende Hunde suchen ihren Herrn . . . Benzin . . . Benzin für morgen. Mir schwindelt . . .

Bei Bellegarde fiel ich todmüde auf eine Wiese und schlief ein.

Sonnabend, den 15. Juni, morgens 10 Uhr. — Wir stehen schon seit 12 Stunden am selben Fleck, etwa 2 Kilometer von Sully, also rund 1½ Kilometer vor der Loirebrücke.

Ich versuche zu erfassen, was seit Freitag früh geschah. Keine Zeit, nach Worten zu suchen. Es gibt gar keine Worte, um das auszusprechen. Jedes Wort, jeder Sinn müßte um ein Fünffaches gesteigert werden, um annähernd das dantische Inferno zu beschreiben, in dem wir seit 40 Stunden kreisen. 40 Stunden am Steuer!

Von der Wiese bei Bellegarde, auf der ich am Freitagabend zum letzten Male schrieb, bis hierher können es höchstens 30 Kilometer sein.

Ein Elend ohne Ende

Hundert gewaltiger Eindrücke sanken wie Hammerschläge auf mein Hirn nieder. Elend ohne Ende, fliehende Armeen, Hunger, Verzweiflung, Sonnenbrand, niederkommende Frauen, Jammer, Menschen, die zu Hyänen werden . . . Ich will meine ganze Kraft aufraffen, um nach Worten zu suchen — was sind hier Worte? — das niederzuschreiben, dessen ich mich mit einiger Klarheit entsinne.

Am Freitag, also gestern früh, erwachte ich auf der Wiese bei Bellegarde, starr vor Kälte. Es muß gegen 3 Uhr morgens gewesen sein, denn im Osten färbte sich schon der Himmel. In westlicher Richtung, also gegen Orleans, heftiger Kanonendonner. Ich weckte meine Frau, die sitzend im Wagen schlief. Ein Mann, der neben mir eingeschlafen war, redete mich an. Es war ein Lederreisender aus Orléans. Von ihm erfuhr ich, daß Orléans geräumt wurde. Also keine Schlacht bei Paris. Wie der Herr aus Orléans nach zwei Tagen irrsinniger Fahrt nach Bellegarde auf diese Wiese kam, konnte er mir nicht erklären.

Dieser praktische und sympathische Mensch machte mir folgenden Vorschlag: Wenn wir seine sechs Liter und meine vier Liter Benzin in einen Wagen gießen, haben wir zehn Liter. Wir hängen einen Wagen an den anderen und kommen so über die Loirebrücke von Sully. Gesagt, getan. Ich steuerte.

In seinem Wagen, den wir mit einem Seil anhingen, waren seine Frau, seine Tochter, von deren Mann seit der Flandernschlacht keine Nachricht mehr eintraf, und ein 15 Monate altes Kind. Ein prächtiger Junge. Wir nahmen noch zwei Fabrikarbeiterinnen aus Paris in den Wagen. Beide waren zu Fuß von Paris nach Bellegarde marschiert. Sie waren barfuß und bluteten aus allen Zehen. Die Direktion ihrer Munitionsfabrik hatte am Montagabend dem gesamten Personal Befehl erteilt, sich „mit eigenen Mitteln" nach Clermont-Ferrand zu begeben, um dort innerhalb 48 Stunden die Arbeit wieder aufzunehmen.

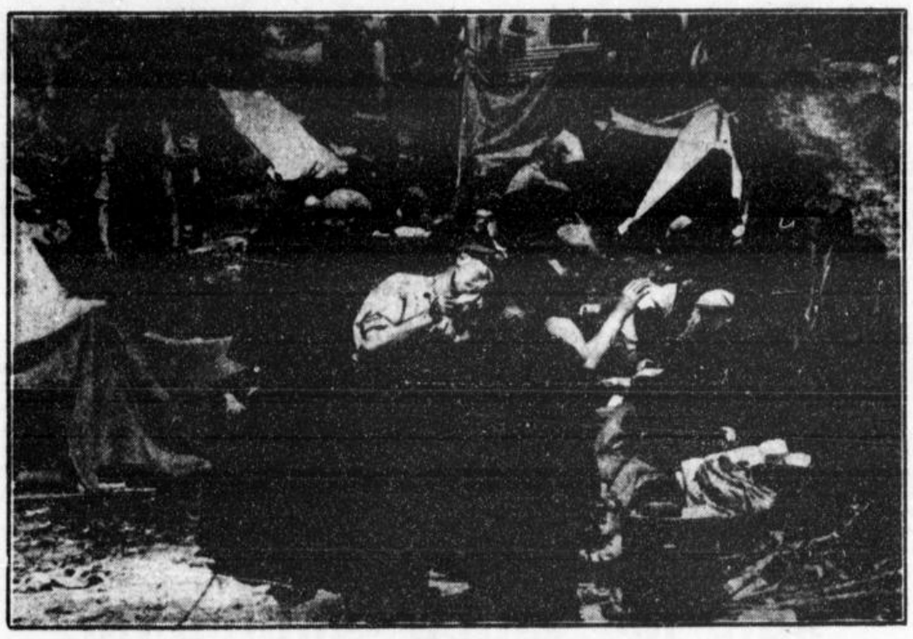
Neue Sturzbäche von Flüchtlingen

Um 4 Uhr morgens begann der Tanz. Ein toller Tanz. Der Weg Richtung Sully war mit Militärautos, Geschützen aller Kaliber, Truppentransporten, Privatautos, Bauernwagen, Fahrrädern und Handkarren derart verstopft, daß sich nicht einmal die Flüchtlinge zu Fuß hindurchwinden konnten.

Wie schon gestern nachmittag, kamen auch jetzt wieder seit Morgengrauen aus Waldwegen, Pfaden und quer über Wiesen und Aecker neue Karawanen flüchtender Bauern. Die Straße flutete schon über. Aus allen Richtungen neue Sturzbäche von Flüchtlingen der Loireregend. Jetzt stoppte alles, Militär und Zivil.

Vor dem Loreübergang von Gien und bei Montargis, erzählten die Bauern, sei es noch schlimmer. Nach zehn Stunden Wartezeit unternahmen trotzdem einige tausend Privatwagen, unterstützt von vielen Militärautos, Tanks, Pferdewagen und Fußgängern, auf einem Feldweg einen kühnen Vorstoß in Richtung Gien. Ich wurde mitgeschoben. Nach 500 Metern scheiterte der Angriff. Jetzt stand der Wagen aus Orléans, den ich zog, vor meinem Kühler. Es war schon spät nachmittags, als wir uns wieder auf die Straße nach Sully zurückgerungen hatten.

(Fortsetzung folgt.)



Das Elend der Flüchtlinge im Westen

Unvorstellbar groß ist das Elend der Millionen Flüchtlinge, die eine verantwortungslose französische Regierung von ihren Heimstätten vertrieb und über die Landstraßen Frankreichs jagte. Unser Bild stammt aus einem Lager von Flüchtlingen, die hier auf ihre Rückführung warten. (PK.-Spieht — Scherl-Autofleg.)

„Schluß mit der These vom verführten Frankreich!"

Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt

dnb. **Rom,** 10. Juli. Gegen die Versuche, Frankreich gegenüber Mitleid walten zu lassen, und die Franzosen als Opfer einer Gutgläubigkeit gegenüber England hinzustellen, den Alleinschuldigen im perfiden Albion zu suchen, wendet sich „Tevere".

Das römische Mittagsblatt betont, daß es verschiedene Thesen gebe. Die erste laute Mitleid mit Frankreich, das nicht alle Schuld habe; Frankreich ist nur ein Opfer der Freimaurerei und der Juden, die es ins Unglück stürzten. Es genüge also, die Freimaurerei abzuschaffen und den Juden einen Fußtritt zu geben, da wäre das ganze Uebel beseitigt.

Die zweite These laute: „Noblesse oblige". Der Sieger müsse Kavalier sein, vor allem gegenüber dem am Boden liegenden Feind, man müsse vergessen. Im Vergessen der erhaltenen Ungerechtigkeiten zeige sich die wahre Größe der Männer.

Die dritte These spreche von einem Frankreich als dem braven und dem guten Mädchen, das sich von den Engländeren habe verführen lassen. Diese Geschichte sei bereits seit der Sanktionszeit im Jahre 1935 aufgetischt worden. Schon damals habe man erklärt, daß nur der perfide John Bull bis zum letzten Franzosen Krieg führen wolle, und jetzt betont man wieder, wie dieser perfide John Bull nicht genügend Soldaten entsandt habe, um Frankreich zu Hilfe zu kommen.

Die wahre Lage sei jedoch wesentlich anders. Frankreich habe sich mit England verbündet, um mit ihm die Hegemonie und die Herrschaft in Europa zu teilen. Die „Entente cordiale" zwischen den beiden Mächten habe sich auf dieser gemeinsamen Voraussetzung gegründet. Der eine Staat gebe das Heer, der andere die Flotte für das gemeinsame Ziel. Kein Franzose, kein Mitglied der französischen Regierung der Gegenwart oder der Vergangenheit ist jemals von diesem politischen Programm abgewichen. Frankreich wußte, daß sein Heer nicht der Aufgabe gewachsen war, aber es zählte auf die politischen Divisionen und auf die Organisierung weiterer Koalitionen. Die Sache ist jedoch schief gegangen, das sei alles.

Frankreich habe den Krieg vorbereitet und gewollt, ebenso wie ihn England vorbereitete und wollte. Die Verantwortungen des einen wie des anderen sind deswegen vollkommen gleich. Sie identifizieren sich mit der Freimaurerei und dem Judentum, weil sie in den Kräften des Internationalismus ihre natürlichen Verbündeten sahen.

Habe vielleicht, so fragt das Blatt, Frankreich irgendeinem Freimaurer oder irgendeinem Juden ein einziges Haar gekrümmt? Nein! Wenn Frankreich den Krieg gewonnen hätte, könne man sicher sein, daß es Italien und Deutschland schlecht ergangen wäre. Frankreich und England müßten daher, da sie im Krieg vereint waren, auch in der Niederlage vereint sein und auf ein und dieselbe Art und Weise behandelt werden. In ihrer gemeinsamen Partie hätten England und Frankreich das Italien Mussolinis und das Deutschland Adolf Hitlers zu vernichten getrachtet. Noch stärker als der Haß gegen die Engländer werde in dem Franzosen immer der atavistische Haß gegen die Italiener sein sowie die Verachtung für die Deutschen.

Spaniens Urteil über Vichy

„Die Methoden haben sich nicht erheblich verändert."

Madrid, 10. Juli. Die Korespondenten der Madrider Zeitungen „ABC" und „Ya" in Vichy geben ihrer Verwunderung Ausdruck, daß der Parteigeist auch in der Nationalversammlung von Vichy fortlebt. Die dritte Republik habe zwar angeblich aufgehört zu bestehen, aber die Methoden hätten sich nicht erheblich geändert. So übertrug man zum Beispiel Untersuchungen über die Fragen der politischen Verantwortlichkeit einer parlamentarischen Sonderkommission. Niemand werde das Harakiri der französischen Republik glauben, solange die an Frankreichs Katastrophe schuldigen Parlamentarier weiterhin über das Wohl und Wehe des Landes entscheiden. Niemals könne eine nationale Revolution von denselben Leuten durchgeführt werden, die noch vor einem Monat den Staat, den sie jetzt begraben wollen, mit aller Ueberzeugung verherrlicht hätten. Das Liebeswerben von Herriot, Léon Blum, Paul Boncourt, demokratischer Koalition usw. sei zu schön, um wahr zu sein.

Der zweite Tag der Frontreise Cianos

Rom, 10. Juli. Der im Geleit des Außenministers Graf Ciano mitreisende Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani gibt einen eingehenden Bericht über den Verlauf des Besuches des zweiten Tages in den westlichen Kampfgebieten.

Der Außenminister traf in Lille an Bord einer Ju 52 ein und wurde dort von Generalleutnant Loerzer empfangen. Die Fahrt ging später weiter entlang der flandrischen Küste, wo sich der letzte Widerstand in diesem Abschnitt abspielte, der von den deutschen Truppen eingeschlossen war. Der Sonderberichterstatter gibt dann eine eingehende Schilderung des ganzen Kampfgeländes und beschreibt ausführlich die Zerstörungen in Dünkirchen und die ungeheure Wirkung der Stukas, die in ununterbrochener Folge geradezu einen Regen von Bomben abwarfen. Er erzählt weiter, wie im Hafen von Dünkirchen feindliche Schiffe vernichtet wurden, die heute noch mit ihren Schornsteinen aus dem Wasser ragen, und von einem Torpedobootszerstörer, der durch eine Bombe mitten auseinandergerissen wurde. Graf Ciano habe sich lange Zeit an den Plätzen dieser schweren Kämpfe aufgehalten und sie eingehend besichtigt. Dünkirchen bleibe, so heißt es in diesem Bericht, in der Geschichte bestehen als eine der dramatischsten Episoden dieses Krieges im Westen.

Anschließend erfolgte ein Aufenthalt in La Panne, wo Ciano von der Bevölkerung und den Besatzungstruppen erkannt wurde und Gegenstand lebhafter Sympathiekundgebungen war. Minister Ciano wurde von der Menge umringt und mußte eine ganze Menge von Autogrammen geben, während er sich über die vergangenen Kampftage unterrichten ließ.

Die Rückkehr erfolgte von Lille aus im Flugzeug. In Brüssel, wo der Minister die historische Kathedrale besuchen wollte, wurde er ebenfalls von einer zahlreichen Menge mit Sympathiekundgebungen begrüßt.

*

Der Besuch des italienischen Außenministers auf den Schlachtfeldern des Westens beherrscht auch am Mittwoch die römische Presse. In den Berichten wird unterstrichen, man könne bei der Besichtigungsreise auf Schritt und Tritt den deutschen Sieg verfolgen und ein klares Bild von den ungeheueren Leistungen der deutschen Wehrmacht erhalten. Die Blätter heben weiter den herzlichen Empfang hervor, der dem Grafen Ciano von seiten der deutschen Soldaten und der Bevölkerung zuteil wurde.

Fußtritte statt Wasser und Brot

Brüssel, 10. Juli. Mehrere hundert Frauen und Kinder, die zu Beginn des Feldzuges im Westen in die südfranzösischen Konzentrationslager verschleppt worden waren, sind jetzt wieder in Brüssel eingetroffen.

Unter ihnen befinden sich 55 reichsdeutsche Frauen und Kinder, die im Lager von Gurs in den Pyrenäen festgehalten worden waren. Sie berichten über die unglaubliche und unmenschliche Behandlung, die ihnen dort zuteil wurde. Unter den Gefangenen befanden sich selbst kleine Kinder im Alter von ein und zwei Jahren, schwangere Frauen sowie Greisinnen von über 70 Jahren, die ohne jede Rücksicht mitgeschleppt worden waren. Schon vor der Abfahrt von Brüssel wurden den Frauen alle Schmuckstücke und Wertsachen abgenommen. Sie wurden dann in Viehwagen auf einer achttägigen Fahrt nach Gurs gebracht.

Einigen Frauen, die unterwegs schwer erkrankten, wurde von den Franzosen jede ärztliche Hilfe verweigert. Mehrere Tage lang waren sie völlig ohne Wasser und ohne Nahrung. Als eine der Frauen nach Wasser verlangte, wurde ihr von dem Gendarm ein Fußtritt in den Leib versetzt. Mehrere Male wurden sie mit Erschießungen und Verstümmelungen bedroht.

Während der ganzen Fahrt waren in jedem der Viehwagen 55 bis 60 Frauen und Kinder, die nicht einmal genügend Platz zum Sitzen oder Liegen hatten, zusammengepfercht. In einem der Zwischenlager in Südfrankreich verlangte eine Frau, die ein Kind erwartete, die Hilfe des Roten Kreuzes. Darauf wurde ihr geantwortet: „Für deutsche Frauen ist das Rote Kreuz nicht da."

Im Lager von Gurs wurden die deutschen Frauen und Kinder nach einiger Zeit von den übrigen Gefangenen, unter denen sich auch viele Belgierinnen befanden, getrennt und in einer Strafbaracke untergebracht. Unter fürchterlichen hygienischen Zuständen mußten sie mehrere Wochen in dieser Strafbaracke, die halb im Sumpf stand und völlig verschmutzt war, verbringen.

Während das britische Geschwader in Gibraltar vor Anker lag, wurden an dem Schlachtkreuzer „Hood" verschiedene Havarien ausgebessert. Das Schiff hatte u. a. eine Einschlagstelle im Schornstein, die durch französische Granaten bei dem britischen Ueberfall vor Oran verursacht worden war.

Unser Funkdienst meldet:

Aus Singapur wird gemeldet, daß der 43 450 Bruttoregistertonnen große Ueberseedampfer „Isle de France" von den britischen Behörden am 3. Juli beschlagnahmt wurde, als er den Hafen von Singapur auf dem Wege von den Vereinigten Staaten nach Australien anlief. Die britischen Piraten hißten auf der „Isle de France" sofort die britische Flagge.

Die vom Bagdader Rundfunk verbreitete und auch von Reuter übernommene Meldung über eine angebliche Ermordung des Kaisers von Annam wird an unterrichteter Stelle in Französisch-Indochina dementiert. Die Nachprüfung des Tatbestandes wird dadurch erschwert, daß sich der Kaiser einer Meldung aus Saigon zufolge in Begleitung von französischen Beamten auf einer Besichtigungsreise im Innern des Landes befinden soll.

„New York Sun" beschwört am Dienstag Engländer und Franzosen, sich nicht weiter über die Ursachen des militärischen Zusammenbruchs gegenseitig zu beschuldigen. Alle Welt beginne zu argwöhnen, daß mit Ausnahme des deutschen Oberkommandos jeder Fehler gemacht habe. — Sie merken auch alles . . .

Der amerikanische Botschafter Bullitt ist in Vichy eingetroffen. Er wurde von Marschall Pétain, im besonderen von Außenminister Bourdin empfangen.

Der rumänische Ministerrat beschloß am Dienstag, sämtliche Juden aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen. Besonders bei der Sozialversicherung, bei den Staatsbahnen und dem Finanzministerium war es in den letzten Jahren zahlreichen Juden gelungen, sich gut bezahlte Posten zu verschaffen. Das Erscheinen des in französischer Sprache erscheinenden Hetzblattes „Le Moment" ist ebenfalls endgültig verboten worden.

Der englische Gesandte in Bukarest hat sich eine Riesenblamage zugezogen. In einem scharfen Protest wegen der Ausweisung von 47 Engländern aus Rumänien drohte er mit seiner Abreise, wenn die Ausweisung nicht rückgängig gemacht würde. Die Bukarester Regierung entwortete, daß die Ausweisung nur eine milde Strafe sei. Der Gesandte ist daraufhin nicht abgereist, sondern hat die rumänische Erklärung zur Kenntnis nehmen müssen.

Die letzten Meldungen aus Irland bestätigen den Eindruck, daß die irländisch-englische Spannung nunmehr ihrem Höhepunkt zustrebe. Aus Dublin wird gemeldet, daß im Laufe des Mittwoch die Besatzung der irländischen Küstenbefestigungen auf eine Stärke von 100 000 Mann gebracht worden ist. Außerdem wären in den Küstengewässern, vor allem in der Irischen See, Minenfelder ausgelegt.



Gelees und Marmeladen selbst bereiten

nach bewährten Rezepten

Rhabarbergelee

Saft: 1½ kg (1500 g) Rhabarber, 750 g (¾ l) Wasser.

Gelee: 900 g Rhabarbersaft, 1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe", 900 g Zucker.

Der gewaschene, abgetrocknete Rhabarber wird mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten und mit dem Wasser bis kurz vor dem Kochen erhitzt. Man läßt den Saft ablaufen und mißt 900 g davon ab. Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

Kirschmarmelade 1¾ kg (1750 g) Kirschen (entstielt, entsteint gewogen), 1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe", 1¾ kg (1750 g) Zucker, Saft von 2 Zitronen oder 2 Eßl. Speiseessig. Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe

Lippe Land

Besser ein Flick als ein Fleck . . .

. . . sagt ein altes Sprichwort und meint damit, daß es anständiger und ehrlicher ist, seinen Rock ordentlich zu flicken, als schäbig mit einem Loch im Aermel herumzulaufen. Freilich erscheint die Aufgabe den Hausfrauen, auf denen diese Arbeit sitzen bleibt, nicht immer leicht. Die Berufs- und Arbeitskleidung der Männer ist schnell abgerissen und muß öfter einmal in Ordnung gebracht werden. Woher aber den Stoff dazu nehmen? Muß da die Punktekarte herhalten?

Diese Frage beantwortet eine Entscheidung der Reichsstelle für Kleidung. Es ist möglich, bei den Wirtschaftsämtern entsprechende Anträge für Flicklappen für Arbeitskleidung zu stellen. Dadurch bleibt die Kleiderkarte für die Anschaffungen intakt und der Arbeitsanzug kann noch eine Weile getragen werden.

Weiterhin ist sehr wichtig, daß in Zukunft nicht nur Bezugscheine für fertige Berufskleidung ausgegeben werden, sondern daß auch Köperstoff, und zwar bis höchstens fünf Meter, zum Selbstschneidern für Arbeitsanzüge bewilligt werden kann. Schlosser- und Monteuranzüge, die meist aus diesem Köperstoff hergestellt werden, können also von den geschickten Hausfrauen selbst geschneidert werden, wenn der Kauf eines fertigen Anzuges nicht erwünscht ist.

Voraussetzung für die Bewilligung dieser Anträge ist, daß die Arbeitskameraden in den Betrieben nachweisen, daß sie den Stoff bzw. den Arbeitsanzug dringend brauchen. Die Arbeitsanzüge sind ja nicht nur zur Schonung der eigenen Kleidung wichtig, sondern bilden auch in vielen Betrieben, besonders in der Maschinen- und Rüstungsindustrie, einen unentbehrlichen Arbeitsschutz. Die praktische Form verhindert, daß Stoffteile in die Maschinenteile geraten, und hilft in vielen Fällen Unfälle verhüten. Den berechtigten Anträgen auf Flicklappen für Arbeitskleidung beziehungsweise Stoff zum Herstellen von Monteur- und Schlosseranzügen wird jedenfalls Rechnung getragen werden.

Nickelmünzen zu 50 Rpf. in Kürze außer Kurs.

Auf Grund des § 14 Abs. 1 Ziffer 1 und Abs. 2 des Münzgesetzes vom 30. August 1924 hat der Reichsminister der Finanzen die auf Grund der Bekanntmachungen vom 15. Juli 1927 und 21. März 1938 ausgeprägten Reinnickelmünzen im Nennbetrag von 50 Rpf. zum 1. August 1940 außer Kurs gesetzt. Die Einlösungsfrist läuft bis zum 31. August 1940.

HJ. ißt Vollkornbrot

Das Amt für Gesundheitsführung der Hitler-Jugend hat angeordnet, daß in Zukunft mindestens 50 Prozent des gesamten Brotbedarfes in der Verpflegung der Hitler-Jugend in Lagern, Schulen, Jugendherbergen, Landdienstheimen usw. durch anerkanntes Vollkornbrot zu decken sind. Die Jugend marschiert hier an erster Stelle, und es gibt in ganz Großdeutschland noch keine andere Stelle, die für ihre Angehörigen eine solche Pflicht ausgesprochen hätte.

Anrechnung von Kriegsjahren

Bis zur endgültigen Bestimmung, wer als Teilnehmer am gegenwärtigen Kriege im Sinne der Wehrmachts-Fürsorge- und -Versorgungsbestimmungen anzusehen ist und unter welchen Voraussetzungen für den jetzigen Krieg Kriegsjahre anzurechnen sind, ist eine vorläufige Regelung durch die zuständigen Stellen getroffen worden. Hinsichtlich 1939 hatte das Oberkommando der Wehrmacht schon vor einiger Zeit folgende Bestimmungen getroffen: „Wenn der Tod die Folge einer Beschädigung beim besonderen Einsatz ist, kann bei der Feststellung von Witwen- und Waisengeld für das Jahr 1939 bereits ein Kriegsjahr zur ruhegehaltsfähigen Dienstzeit hinzugerechnet werden." Weiterhin hat das OKW. nunmehr angeordnet, daß zur ruhegehaltsfähigen Dienstzeit ein Kriegsjahr hinzuzurechnen ist a) wenn der Tod eines Soldaten im Jahre 1940 die Folge einer Beschädigung beim besonderen Einsatz gewesen ist, für das Jahr 1940, und b) wenn ein Soldat wegen einer 1939 oder 1940 vor dem Feinde erlittenen Verwundung wegen Dienstunfähigkeit aus dem aktiven Wehrdienst entlassen worden ist, für das Jahr, in dem er verwundet wurde.

Der Reichsfinanzminister bringt diese Regelung zur Kenntnis und erklärt sich damit einverstanden, daß sie sinngemäß für die gesamte zivile Verwaltung Anwendung findet. Die Anrechnung der Jahre 1939 und 1940 als Kriegsjahre kommt für Beamte nur in Frage, wenn sie infolge einer im Jahre 1939 oder 1940 vor dem Feinde erlittenen Verwundung dauernd dienstunfähig geworden sind und deshalb in den Ruhestand versetzt wurden oder später versetzt werden müssen.

Für Dienstverpflichtete

Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlaß die Unterstützung für Dienstverpflichtete den inzwischen hervorgetretenen Bedürfnissen angepaßt, wobei weitere Verbesserungen erfolgt sind. Der Trennungszuschlag wird unter den bisherigen Voraussetzungen und in der bisherigen Höhe bis zu 19.— RM. wöchentlich weiter gewährt. Es werden aber auf den Trennungszuschlag künftig nur noch angerechnet die tariflichen Trennungsentschädigungen und ein Drittel des Mehreinkommens, das der Dienstverpflichtete oder Gleichgestellte an seinem jetzigen Arbeitsplatz gegenüber seinem früheren Arbeitsplatz erzielt. Es wird also unwiderleglich vermutet, daß zwei Drittel des Mehreinkommens durch erhöhte Arbeitsleistung erzielt sind und somit anrechnungsfrei bleiben. Wird dem Arbeitsamt nachgewiesen, daß auch der darüber hinaus erzielte Betrag des Mehreinkommens ganz oder teilweise durch erhöhte Arbeitsleistung gewonnen ist, so ist insoweit auch dieser Betrag anrechnungsfrei. Die bisherige Anrechnung der Uebernachtungszulagen und Verpflegungsgelder auf den Trennungszuschlag fällt fort. Gewährt der Unternehmer voll oder teilweise freie Unterkunft oder freie Verpflegung, so sind auch diese Leistungen auf den Trennungszuschlag nicht mehr anzurechnen. Für die Dienstverpflichteten außerdem zu gewährende Sonderunterstützung sind wie bisher alle gesetzlichen und vertraglichen Verpflichtungen des Dienstverpflichteten oder Gleichgestellten entsprechend zu berücksichtigen, insbesondere die Miete. Den Betrag, bis zu dem die Mietverpflichtung bei Bemessung der Sonderunterstützung berücksichtigt werden darf, erweitert der Minister bis zu 150,— RM. Auch bei Bemessung der Sonderunterstützung sind bis zu zwei Drittel des Mehreinkommens außer Betracht zu lassen. Das Arbeitsamt benötigt jetzt zur Feststellung des Trennungszuschlages und der Sonderunterstützung in der Regel das frühere Arbeitseinkommen, das jetzige Arbeitseinkommen und den Betrag einer etwaigen tariflichen Trennungsentschädigung (Auslösung). Diese Beträge kann das Arbeitsamt aus den Lohnbescheinigungen (Lohnstreifen) entnehmen, die der Unternehmer dem Dienstverpflichteten oder Gleichgestellten ohnedies ausstellt.

Der Arbeiter oder Angestellte hat dafür zu sorgen, daß diese Lohnstreifen rechtzeitig, spätestens innerhalb zwei Wochen nach Ablauf des Lohnzahlungszeitraums, dem für die Bewilligung und Zahlung der Unterstützung zuständigen Arbeitsamt zugehen. Die Unternehmer sollen die Versendung dieser Lohnbescheinigungen an das zuständige Arbeitsamt möglichst von sich aus vornehmen. Die Lohnbescheinigung muß die Tage, für die der Lohn gezahlt worden ist, sowie die Höhe des Lohnes (brutto) genau angeben, außerdem den Betrag einer etwaigen tariflichen Trennungsentschädigung.

Neues aus der Landeshauptstadt

Sühne für unsoziales Verhalten

1 Monat Gefängnis wegen Beleidigung.

E. K. aus Detmold hatte sich gestern wegen Beleidigung vor dem Strafrichter zu verantworten. Er hatte mit seinen Mietern Differenzen. Als eines Tages eine aus dem Rheinland stammende Frau mit ihrem Kinde sich zu Besuch bei einem der Mieter einfand und die gewaschene Kinderwäsche zum Trocknen im Garten auf die Leine gehängt hatte, glaubte er, dieses nicht dulden zu brauchen, da die Mieterin nicht um die Erlaubnis gebeten hätte. K. war darüber so erbost, daß er die Kinderwäsche von der Leine riß, auf die Erde warf und dann die Tür zum Garten verschloß. Dieses Verhalten des Angeklagten, besonders einer Frau gegenüber, deren Ehemann sich im Felde befindet, rief selbstverständlich Erbitterung und Empörung hervor, so daß sich die NSDAP. durch ihren Hoheitsträger veranlaßt sah, sich der Kriegerfrau schützend anzunehmen.

Das weitere Verhalten des Angeklagten ließ erkennen, daß er den Sinn der Volksgemeinschaft noch nicht erfaßt hat. Sowohl den Hoheitsträger der Partei, als auch den zum polizeilichen Schutze anwesenden Polizeibeamten, die gekommen waren, um den Angeklagten von seinem unsozialen Verhalten gegenüber Kriegerfrauen abzubringen, beleidigte er mit ungehörigen Ausdrücken.

Gerade der Angeklagte hätte allen Grund gehabt, besonders aber in der jetzigen Kriegszeit, ein liebevolleres und sozialeres Verhalten zu zeigen, zumal er wegen eines Restes der früher gegen ihn erkannten Gefängnisstrafe bedingt begnadigt worden war. Diese Strafe hat der Angeklagte nun ebenfalls noch zu verbüßen, da die bedingte Begnadigung nunmehr widerrufen ist. Wegen der jetzt zur Aburteilung stehenden Straftat wurde der Angeklagte zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Da er bereits festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt worden war, wurde die sofortige Vollstreckung der jetzt erkannten Strafe für zulässig erklärt.

Von Detmold über Hamburg nach Posen. Georg Pohl, der vor einigen Jahren Dramaturg am Lippischen Landestheater war und von hier aus als Chefdramaturg an die Hamburger Schiller-Oper und das Theater an der Reeperbahn berufen wurde, verläßt nunmehr Hamburg nach zweijähriger erfolgreicher Tätigkeit, in der er auch als Operettenspielleiter mit der Inszenierung von Lincke Operette „Casanova", die 38 Aufführungen erreichte, hervortrat, um an die Theater in Posen unter Intendant Karl Peter Heyser als Leiter der Presse- und Propagandaabteilung und Chefdramaturg zu gehen.

Für hervorragende Tapferkeit

Der Leutnant Helmut Oesterhaus, Sohn der Witwe Meta Oesterhaus, Hubertusstraße 5, der kürzlich für eine mutige Tat das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten hatte, wurde nunmehr für hervorragende Tapferkeit und persönlichem Schneid vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Dazu gratulieren wir recht herzlich!

Mit dem EK. I. Klasse ausgezeichnet

Der Oberleutnant in einer Fliegerformation Freiherr Wolfgang von Feilitzsch, Schwiegersohn des Kaufmanns Leopold Werkmeister in Detmold, der aus dem Polen-Feldzug mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse heimkehrte, wurde nunmehr für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Unerlaubte Entfernung vom Arbeitsplatz

E. St. aus Detmold hatte sich gestern im Schnellverfahren vor dem Strafrichter zu verantworten, weil er ohne Zustimmung des Arbeitsamtes eine Kündigung seines Arbeitsverhältnisses aussprach und der Verordnung über die Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung und der Dienstpflicht-Durchführungsverordnung zuwiderhandelte, indem er seine Arbeitsstelle, auf die er vom Arbeitsamt Detmold dienstverpflichtet war, ohne Zustimmung des Arbeitsamtes und seiner Arbeitgeberin verließ.

Die von dem Angeklagten vorgebrachten Gründe konnten sein Verhalten jedoch nicht rechtfertigen. Der Strafrichter verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Die sofortige Vollstreckung dieser Strafe wurde für zulässig erklärt.

Schaden am Hydranten und Wasserrohr. Am Donnerstagvormittag entstand an einem in unmittelbarer Nähe des Kriegerdenkmals auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz stehenden Hydranten Schaden, wobei erhebliche Wassermengen auf die Straße flossen. Fast zur gleichen Zeit erfolgte an der Ecke Meiersfelder Straße—Hambruchtwete ein Wasserrohrbruch. Arbeiter des Städtischen Wasserwerkes waren bald zur Stelle und behoben die Schäden.

Unsere Glückwunschecke. Der stadtbekannte Mühlenpächter Heinrich Grotegut, Grabbestraße 2, wird heute 70 Jahre alt. Am gleichen Tage wird die Witwe Antonie Splittgerber, geb. Schütte, Alexanderplatz 3 wohnhaft, 72 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Aus der Alten Hansestadt

Friedensbrunnen auf dem Marktplatz

Neue Sehenswürdigkeit für die Alte Hansestadt.

Die Vorarbeiten zur weiteren Ausgestaltung des Marktplatzes werden trotz der Kriegszeit weiter betrieben. Nachdem im Rahmen der Engelbert-Kämpfer-Ehrung die Bogengänge des Rathauses offengelegt wurden, soll jetzt, sobald es die Zeitumstände erlauben, ein schöner Marktbrunnen zur Aufstellung gelangen. Vorgesehen ist die Aufstellung auf der Mitte des Marktplatzes in Höhe des Einganges zur Ratsapotheke. Bei einer Höhe von rund einem Meter des Brunnenbeckens erhält dieses einen Durchmesser von etwa 3,50 Meter. Die Wasserspeier sind in dem Sockelbau einer Säule angebracht. Am Dienstagnachmittag wurde, um die Wirkung des Brunnens auf dem Marktplatz zu studieren, ein Gipsmodell in natürlicher Größe aufgestellt, das allseitigen Beifall fand. Wenn der Brunnen auch in einfacher Form gehalten ist, so wirkt besonders gut der bildnerische Schmuck an den Außenseiten des sechseckigen Beckens. In diesen bildlichen Darstellungen wird die Geschichte der Stadt lebendig. Die der Mittelstraße zugekehrte Seite wird die Bezeichnung des Brunnens als Friedensbrunnen, das Hoheitszeichen und die in Stein eingetriebenen Daten, wann der Führer in Lemgo gesprochen hat, zeigen. Weiter sind bildlich dargestellt die Stadtgründung mit Stadtwappen, die Blüte und Hansezeit von 1300 bis 1600, die Hexenzeit von 1550 bis 1681. Weiter wird die Zeit Engelbert Kämpfers von 1651 bis 1716 und das Lemgoer Handwerk und Gewerbe durch bildliche Darstellung der leider verschwundenen Meerschaumindustrie versinnbildlicht.

Die Ausführung ist vorgesehen in heimischen roten Sandsteinen, den alten Bauten des Rathauses materialgerecht angepaßt.

Die künstlerische Ausführung ist dem Bildhauer Hengstenberg (Bielefeld) übertragen. Dieser bekannte westfälische Künstler bietet Gewähr für eine künstlerisch reife Ausführung. Bekannt geworden ist Hengstenberg durch die verschiedensten Arbeiten. Als junger Künstler erhielt er den Rompreis und den großen Staatspreis. Unter seinen Arbeiten besonders hervorzuheben sind verschiedene in Berlin aufgestellte Plastiken. Die engere Heimat interessieren besonders das Rattenfänger-Denkmal in Hameln und der Freiligrathbrunnen in Soest. Unter den verschiedensten in Berlin aufgestellten Arbeiten sind besonders hervorzuheben das Denkmal „Knospende Erde", der Athlet im Stadion und das Denkmal der Technischen Nothilfe. Die Ausführung liegt also in guten Händen. Möglich wird diese durch den Opfersinn der Heimat, da die Ausführung nicht den Stadtsäckel belasten soll, sondern die Geldmittel durch freiwillige Spenden aufgebracht werden.

Möge in nicht zu ferner Zeit der Friedensbrunnen aufgestellt werden können und damit in großer Zeit verkünden, daß der uns aufgezwungene Krieg siegreich beendet und eine Zeit des Aufstiegs und der Weltgeltung Deutschlands begonnen hat. Ein Modell des Brunnens im Maßstab 1:5 gelangt in der nächsten Zeit zur Ausstellung, um damit allen Lemgoern den schönen Brunnen zu zeigen und die Gebefreudigkeit anzuregen. (70)

Jugendreiten zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Reitersturm 4/65 Lemgo ein Reiten für Kinder und Jugendliche, deren Erlös restlos dem Deutschen Roten Kreuz zugeführt werden soll. Das Reiten findet vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Platz vor dem Regenstor statt. Da die Kosten sehr gering gehalten sind, darf man erwarten, daß sich ein jeder hieran beteiligt. Für jung und alt lautet daher am Sonntagvormittag die Parole: Auf zum Jugendreiten auf dem Platze vor dem Regenstor!" (67)

Neuigkeiten aus der Stadt Lage

Für hervorragende Tapferkeit

Der Unteroffizier Otto Eikelmann, Hardisser Straße 15, wurde für hervorragende Tapferkeit und besonderen Schneid vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse ausgezeichnet. Zu dieser Auszeichnung gratulieren wir herzlich!

Schäden durch wilde Kaninchen. Aus den Kreisen der Gartenbesitzer werden erhebliche Klagen über das Unwesen der wilden Kaninchen laut. Trotz bester Einfriedigung der Gärten werden die Gewächse in empfindlicher Weise abgefressen. Einige Gartenbesitzer haben, obwohl sie zwei- und dreimal pflanzten, sozusagen keinerlei Ernte gehabt. Gerade in dieser Zeit ist es um so schmerzlicher, wenn ein Gartenfreund, trotz all seiner Mühe, so um den Erfolg gebracht wird. Die Pächter der Lageschen Jagd sollten alles tun, um dem Ueberhandnehmen der wilden Kaninchen Einhalt zu gebieten, oder aber sie sollten die Eigentümer ermächtigen, selbst für Beseitigung zu sorgen. (75)

Eine freundliche Bitte. Die städtischen Arbeiter sind zur Zeit damit beschäftigt, den Umfluter der Werre wieder auszubessern. Im Laufe der Jahre hat sich derart viel Sand usw. angeschwemmt, daß die Sohle stellenweise um einen Meter und mehr gehoben ist. Eine recht mühevolle Arbeit wird damit bewältigt. Die letzten Jahre hat sich im übrigen der Umfluter bestens bewährt. Es ist nur schade, daß es nicht möglich ist, ständig Wasser durchlaufen zu lassen, zweifellos würde so das Landschaftsbild sehr gehoben. Die Anlieger am Umfluter haben den Fußweg auf ihrem Grund und Boden gehoben. Es wäre erwünscht, wenn sie nunmehr auch das Stück zwischen ihrem Grundstück und dem Umfluterrande angleichen wollten, damit so der Fußweg wieder verbessert würde, den sie mit ihrer Anfüllung gerade nicht verschönert haben. (75)

Immer daran denken! Unsere ständige Mahnung „Kein Schutt an unrechter Stelle" muß immer wieder ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Der Weg zur Schuttgrube ist jetzt so gut in Ordnung, daß es wirklich keine Zumutung ist, Schuttmassen an der richtigen Stelle in der Tongrube abzuladen. Es muß endlich aufhören, daß an allen möglichen Orten diese unschönen Müllhaufen erscheinen. (75)

Ein Wunsch geht in Erfüllung. Wie wir hören, soll unserer Anregung, die Entwässerung am Uebergang von dem schönen Sedanplatz in die Von-Cölln-Straße zu verbessern, demnächst entsprochen werden. Durch Anlage eines kleinen Kanals wird auch hier das übelriechende Wasser beseitigt, was im Interesse des Fremdenverkehrs nur zu begrüßen ist. (75)

Vom Grundstücksmarkt. Das an der Hermannstraße noch freiliegende Baugrundstück zur Hangseite wurde von Direktor Friedrich erworben. Sobald die Möglichkeit besteht, soll hier ein weiteres Wohnhaus errichtet werden, damit wird dann die jetzt noch vorhandene Baulücke geschlossen und zweifellos das Gesamtbild der Hermannstraße verbessert werden. (75)

Um die Kriegsmeisterschaft im Schießen

Am kommenden Sonntag findet auf dem Stande der Städtischen Schützengilde die Kriegs-Unterkreismeisterschaft statt. Es haben 20 Vereine ihre Mannschaften und Einzelschützen gemeldet.

Die einzelnen Mannschaften und Einzelschützen schießen wie folgt: 8—9.15 Uhr: Städt. Schützengilde Lage, 2. Mannschaft; Städt. Schützengilde Lage, 1. Mannschaft; Städt. Schützengilde Lage, 3. Mannschaft; Schützengilde Heiden, 1. Mannschaft; KKSV. Nienhagen, 1. Mannschaft; KKSV. Nienhagen, 2. Mannschaft; Einzelschützen: Tönnies, Lage; Perl, Lage; Brockmeier, Heiden; Gültemeier, Heiden. 9.15 bis 10.30 Uhr: Schützengesellschaft Detmold, 1. Mannschaft; Schützengesellschaft Detmold, 2. Mannschaft; Schützengesellschaft Detmold, 3. Mannschaft; Schützengesellschaft Detmold, 4. Mannschaft; Postsportverein Detmold, 1. Mannschaft; Postsportverein Detmold, 2. Mannschaft; Einzelschützen: Meier, Nienhagen; Blakowsky, Nienhagen; Hilbach, Nienhagen; Hellweg, Nienhagen. 10.30—11.45 Uhr: Städtische Schützengilde Lage, 4. Mannschaft; Städt. Schützengilde Lage, 5. Mannschaft; KKSV. Brokhausen, 1. Mannschaft; KKSV. Frombausen, 1. Mannschaft; KKSV. Frombausen, 2. Mannschaft; Schützenverein Sport-Eichholz-Remmighausen, 1. Mannschaft; Einzelschützen: Hey, Nienhagen; Brinkmann, Frombausen; Müller, Augustdorf; Heisterkamp, Augustdorf; Büker, Augustdorf. 11.45—13.00 Uhr: Schützenverein Augustdorf, 1. Mannschaft; Städt. Schützengilde Lage, 1. Mannschaft (bei. Anschlag); Schützengesellschaft Detmold, 1. Mannschaft (militär. Anschlag); Schützengesellschaft Heidenoldendorf, 1. Mannschaft; Schützengesellschaft Heidenoldendorf, 2. Mannschaft; Schützengesellschaft Detmold, 5. Mannschaft; Schützengesellschaft Detmold, 6. Mannschaft.

Bad Salzuflen

„Der Raub der Sabinerinnen". Am Dienstagabend fand im Theatersaal des Kurhauses eine Aufführung des unverwüstlichen Schwankes „Der Raub der Sabinerinnen" statt. Obwohl das Stück von Franz und Paul Schönthan älteren Datums ist und auch hier wiederholt gegeben wurde, übt es immer wieder eine große Anziehungskraft aus. Die Spielleitung lag in den bewährten Händen von Richard Beron. Wir haben bereits kürzlich den Inhalt dieses köstlichen Stückes geschildert. Die Künstler des Lippischen Landestheaters ernteten für ihr vortreffliches Spiel starken Beifall.

Rohrbruch auf der Parkstraße. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich auf der Parkstraße unweit des Kurparkeinganges ein Rohrbruch der Wasserleitung. Seit den frühen Morgenstunden war man gestern dabei, die Bruchstelle ausfindig zu machen, um schnellstens den Schaden zu beheben, damit die Wasserversorgung wieder sichergestellt wird.

Beförderung für Tapferkeit vor dem Feinde. Die Unteroffiziere Werner und Franz Brandt, Söhne des Hausmeisters Werner Brandt, Grabenstraße 12, wurden für Tapferkeit vor dem Feinde zum Wachtmeister beziehungsweise Feldwebel befördert.

NSKOV. Der Gemeinschaftsnachmittag der Kameradschaft der NSKOV. Bad Salzuflen findet nach längerer Pause am Freitag um 15 Uhr beim Kameraden Schneider, Herforder Straße (Café Rheinland) statt.

Fahrräder sichergestellt. In der Nacht zum Mittwoch wurden durch die Polizei zwei herrenlose Fahrräder sichergestellt. Eigentumsrechte können auf der Polizei geltend gemacht werden.

Unsere Glückwunschecke. Die Witwe Luise Meyer, geb. Köstermeier, Hochstraße 28, kann heute auf 75 Lebensjahre zurückblicken. Wir gratulieren!



Schötmar

Sterbe-Unterstützungsvereinigung. Eine Prüfung der Halbjahresrechnung der Unterstützungskasse hat ergeben, daß die Inanspruchnahme der Kasse im ersten halben Jahre 1940 sich fast in den Grenzen des gleichen Zeitabschnitts des Vorjahres hält. Vom 1. Januar 1939 bis 30. Juni 1939 wurden an Unterstützungsgeldern 2 560 RM. ausgezahlt. In dem ersten Halbjahr 1940 belaufen sich die Auszahlungen auf 2 590 Reichsmark. In der Mitgliederbewegung überwiegt die Zahl der Zugänge die der Abgänge. Die Liquidität der Unterstützungskasse ist gut. (79)

Zahlen des Standesamtes. Im ersten Halbjahr 1940 wurden im Stadtbezirk 56 Kinder geboren; Eheschließungen fanden 28 statt, und Sterbefälle waren 34 zu verzeichnen. Die Zahlen des Standesamtes Schötmar-Land in dem gleichen Zeitraum belaufen sich auf 55 Geburten, 28 Eheschließungen und 27 Sterbefälle. (79)

Oerlinghausen

Grobe Unsitte. In unserer Bergstadt werden in letzter Zeit wieder eine Anzahl Bewohner mit der sogenannten skandalösen Glückskette belästigt. Diese Unsitte paßt nicht in die heutige Zeit. Das lächerliche Schreiben wird anonym zugesandt mit der Bitte, es binnen 24 Stunden viermal abzuschreiben und an vier Personen zu senden, denen man Glück wünscht. Dann aber kommt eine niederträchtige Drohung, daß der, welcher die Kette unterbricht, zur Strafe vom Unglück verfolgt wird. Es ist an der Zeit, diesen abergläubischen Schreiberlingen gehörig auf die Finger zu klopfen und sie öffentlich an den Pranger zu stellen. Auch muß sich jeder darüber klar sein, daß die Verbreitung der Schreiben hohe Strafen nach sich ziehen kann. (41)

Geburtstagsecke. Heute feiert die Witwe Auguste Holzkamp, Marienstraße 6, ihren 76. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich! (41)

Bad Meinberg

„Am Teetisch" im Kurtheater.

Das für den heutigen Donnerstag, 20.15 Uhr, angesetzte Lustspiel „Am Teetisch" von Karl Sloboda ist eines der geistvollsten Werke der letzten Jahrzehnte. Ein bestrickender Scharm sprüht aus jeder Szene; die witzigen Pointen perlen wie am laufenden Band. Jeder Theaterfreund muß daher dieses bezaubernde Theaterstück gesehen haben.

Blomberg

Wegen schwerer Kuppelei verurteilt. Unter der Anklage der schweren Kuppelei stand gestern die Wwe. M. von hier vor dem Strafrichter in Detmold. Das Gesetz sieht für solche Fälle eine Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte vor. Nur dadurch, daß der Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt wurden, verblieb es bei einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Ferner wurde die Angeklagte zu einer Geldstrafe von 500 RM. verurteilt. (87)

Aus den lippischen Lichtspielhäusern

(Kurze Inhaltsangabe.)

Palast-Theater Lemgo: „Es geht um mein Leben." Der bekannte Filmregisseur Richard Eichberg, der dem Publikum schon so manchen herrlichen Film übergeben konnte, hat auch diesem Film, obwohl er eine stark kriminalistische Tendenz trägt, wieder jene Feinheiten beigegeben, die seine Filme so beliebt machen. Neben das Kriminelle hat er auch das Heitere, das Theo Lingen hauptsächlich verkörpert, gestellt. Karl Ludwig Diehl spielt in der Hauptrolle einen bekannten Strafverteidiger, dem es nach Entwirrung mancherlei Geheimnisse gelingt, seine Frau (Kitty Jantzen) von einem schwerwiegenden Mordverdacht zu befreien. Kabaretts, Filmateliers und Sektbars bilden den Hintergrund zu dieser Kriminalaffäre und lassen uns außer in die interessante Arbeit der Kriminalpolizei auch einen Blick in diese flimmernde, bunte Welt tun. (145)

Wittekind-Lichtspiele, Schötmar. „Der Opernball". Nach der Operette gleichen Namens ist dieser Film gedreht worden. Ein reizendes, charmantes Spiel, bekannter Künstler vermittelt auch den Zuschauern eine frohe Laune. „Alles trifft sich auf dem Opernball" — das ist die Devise von Frauen und Männern, die sich gegenseitig — ohne, daß der eine es von dem anderen weiß — auf die Probe der ehrlichen Treue stellen wollen. Das gibt dann bei dem an sich hübschen und flotten Spiel doch ein heilloses Durcheinander, bis zum Schluß der operettenhafte Ausklang die Harmonie zwischen den beteiligten Personen wieder herstellt. (79)

Schauburg, Blomberg. „Der Stammbaum des Dr. Pistorius". Ein Film unserer Zeit, der mit einem lebensbejahenden Humor und mit ausgezeichneter Menschenkenntnis gestaltet wurde. Jener Dr. Pistorius, der sich auf die Jagd nach einem adligen Urgroßvater begibt, nach vielen Erlebnissen und Abenteuern aber schließlich einsehen muß, daß er mit seinem eigenen Schuhmachermeister verwandt ist und deshalb von seinem selbst errichteten Thron wieder herabsteigen muß, jener würdevolle Außenseiter wird überall sehr viel Laune und Heiterkeit verbreiten.

Neues aus den Ortsbauernschaften

Zuchthaus wegen Betruges im Rückfall

Der schon wiederholt mit längeren Freiheitsstrafen vorbestrafte G. K. aus Pottenhausen hatte sich gestern wegen Rückfallbetruges vor dem Detmolder Strafrichter zu verantworten. Er war jetzt angeklagt, in Bielefeld und anderen Orten in den Monaten Februar bis Juni 1940 fortgesetzt für seinen Arbeitgeber einkassierte Gelder in Höhe von etwa 600 RM. nach und nach für sich verbraucht zu haben. Der Angeklagte, der sich seit dem 21. Juni in Untersuchungshaft befindet, war geständig. Er will die Gelder an sich genommen haben, um die Kosten für die Begründung eines eigenen Fuhrgeschäftes aufzubringen. Aus den Einnahmen dieses eigenen Fuhrgeschäftes sei es ihm dann möglich gewesen, die fraglichen Beträge zu ersetzen. Dazu ist es allerdings nicht mehr gekommen. Das Schicksal ereilte ihn schon vorzeitig.

Der Angeklagte gilt als Rückfallbetrüger. Er wurde deshalb zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt. (87)

Heiligenkirchen. Was lange währt ... Wie wir erfahren, sollen sofort die unerfreulichen Zustände auf dem neuen Friedhof abgestellt werden. Damit würde dann ein Uebelstand beseitigt, der schon oft, und das mit voller Berechtigung, beklagt wurde. Die Verhältnisse auf dem Friedhof gestatten es nicht, daß Berge von vertrockneten Kränzen und sonstigem Unrat dort für längere Zeit aufgestapelt werden. Dadurch ist der Zugang zu einzelnen Gräbern unmöglich. Die verantwortliche Stelle wird sicher viel Dank ernten, wenn sie eine Person beauftragt, die für Ordnung auf dem Friedhof sorgt. (28)

Hornoldendorf. Zur Strecke gebracht. Seit einiger Zeit macht sich Reinecke Fuchs hier sehr unbeliebt. Jetzt aber ist es dem Bürgermeister gelungen, einen starken Vertreter der roten Räuber in die ewigen Jagdgründe zu befördern. (28)

Pivitsheide. Unfall auf der Straße. Ein Motorradfahrer kam in der Nähe der Gastwirtschaft Hellemann durch einen Hund zu Fall. Der Fahrer, ein Maler von auswärts, erlitt Verletzungen am rechten Bein. (11)

Augustdorf. Beim Holzfahren verunglückt. Ein 76jähriger Landwirt half seinem Sohn Langholz fahren. Dabei wurde der alte Mann von einem Stamm am Schienbein getroffen und erlitt einen rechtsseitigen Unterschenkelbruch. Die Ueberführung in das Landeskrankenhaus war erforderlich. (11)

Augustdorf. Unfall. Die Ehefrau eines Landwirts wollte ein Pferd anbinden. Das Pferd wurde scheu und drückte die Frau an eine Mauer, wobei sie sich einen Bruch des rechten Armes zuzog. (11)

Biemsen-Ahmsen. Silberne Hochzeit. Die Eheleute Wilhelm Reker, Ahmsen Nr. 114, feierten am vergangenen Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit. Nachträglich herzlichen Glückwunsch! (12)

Biemsen-Ahmsen. Zum Leutnant befördert. Der Schulleiter der hiesigen Schule, Parteigenosse Heinrich Stahlhut, der seit Beginn des Krieges bei der Wehrmacht steht, wurde zum Leutnant befördert. (12)

Hillentrup. Ueben zum Leistungsschein der DLRG. Heute, Donnerstag, abend treffen sich alle Teilnehmer zum Ueben für die Prüfung zum Grund- bzw. Leistungsschein der DLRG. Es ist dies zugleich der letzte Anmeldetermin. (67)

Für Tapferkeit vor dem Feinde.

Der Soldat Hans Schaefer, Sohn des Kaufmanns Schaefer in Humfeld, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich! (136)

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde im Westen wurde der Unteroffizier Leopold Brakemeier, Sohn des Tischlermeisters Fritz Brakemeier in Laßbruch, mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Für Mut und Tapferkeit an der Front.

Der Gefreite Fritz Brinkmann aus Pivitsheide V. L. 77 wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde als erster seines Zuges mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Mit dem EK. II ausgezeichnet.

Dem Gefreiten Willi Rabe aus Heiligenkirchen, der schon im Polenfeldzug durch eine Beförderung ausgezeichnet wurde, wurde bei den Kämpfen in Frankreich als Meldefahrer das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen. Wir gratulieren herzlich! (28)

Das EK. II für Tapferkeit vor dem Feinde.

Der Gefreite Jakob Knieper aus Schönemark wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Für Mut und Tapferkeit an der Front.

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Gefreite Fritz Brinkmann aus Pivitsheide V. L. mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!

Unsere Kurzgeschichte

Theodot braucht Urlaub

Plauderei von Hans Riebau

Herr Theodot ist seit vierzehn Jahren verheiratet. Seit vierzehn Jahren bewohnt er eine Vierzimmeretage in Hannover, in der es spiegelblanke Fußböden und schneeweiße Gardinen, aber auch graue Ueberzüge auf den Polstersesseln, ein drakonisches Rauchverbot und ein ebensolches Verbot gibt, die Zimmer zu betreten, ohne vorher die Stiefel mit weichen Hausschuhen vertauscht zu haben. Im Juli fährt Frau Dorothee mit Herrn Theodot nach Bad Brülzig, mietet dortselbst ein Quartier, in dem der Fußboden gerade so blank ist wie zu Hause, und erholt sich. Herr Theodot indessen erholt sich nicht. Er runzelt die Stirn und denkt nach.

Nicht einen Tag in diesen vierzehn Jahren ist er allein gewesen, nicht einmal hat er dürfen, was alle anderen Männer jeden Sonnabend oder gar jeden Tag dürfen, und wenn er einmal geschäftlich hat verreisen müssen, nach Bremen oder nach Lübeck, dann hat Frau Dorothee zwei Fahrkarten gelöst und ist mitgefahren.

Herr Theodot seufzt. Hier in Brülzig hat er Zeit zu seufzen, zu denken und zu wünschen. Was aber wünscht er eigentlich? Wie würde er sich verhalten, wenn ...? Sollte man nach Berlin fahren und auf dem Kurfürstendamm bummeln? Herr Theodot schaltet seine Phantasie ein, und in leuchtenden — vorwiegend roten — Farben gaukelt sie ihm vor, was alles sein könnte, wenn er, Herr Theodot ein Kerl wäre. Aber wie denn? Ist er denn kein Kerl? Hat er nicht damals, vor zwanzig Jahren, die Witwe Kommer unter eigener Lebensgefahr aus dem Wasser gezogen? Und der Krach mit dem angetrunkenen Blöder? Hat er ihn nicht zu Boden geboxt, daß das Pflaster rauchte?

Er hat! Er hat auch sonst mancherlei. Nur: Es ist schon so lange her. Herr Theodot seufzt zum zweiten Male. Aber es ist ein anderer, ein aktiver Seufzer. Herr Theodot hat beschlossen, etwas zu unternehmen, und wirklich, er unternimmt es, sobald er wieder in Hannover unter den schneeweißen Gardinen sitzt. „Dorothee", sagt er, „ich habe mich in Brülzig nicht recht erholt. Weißt du was? Ich nehme mir noch acht Tage Nachurlaub und fahre an die Ostsee."

Frau Dorothee bittet, den Satz noch einmal zu wiederholen. Sie glaubt nicht richtig gehört zu haben. Aber doch, es ist so: Herr Theodot wiederholt, er möchte an die Ostsee fahren. Punktum fertig!

Frau Dorothee streicht sich ihren glatten Scheitel noch glatter. Sie hat den seltsamen Zug um Theodots Mund bemerkt. „Also gut", sagt sie, „morgen fahren wir an die Ostsee."

Wir!!

Herr Theodot bleibt zerschmettert zurück, als Frau Dorothee sich auf den Weg zum Bahnhof macht, um die Fahrkarten zu besorgen. Doch die Zerschmetterung dauert nicht lange. Der seltsame Zug um Theodots Mundwinkel verstärkt sich zu einer Falte unbeugsamer Willenskraft. Er streift die Hausschuhe von den Füßen, zieht die schwarzen Stiefel an, setzt den Hut auf und geht schnurstracks ins Reisebüro. „Ich möchte verreisen", sagt er dort, „und zwar möglichst weit weg. Was empfehlen Sie mir?"

Der Beamte lächelt. „Am weitesten weg innerhalb Deutschlands ist Velden am Wörther See."

„Sehr gut", nickt Theodot. „Schreiben Sie mir bitte die nächsten Züge mit der genauen Route auf, und dann auch das beste Hotel in Velden."

Der Beamte tut es, und Herrn Theodot haben sich alle Pforten der Seligkeit geöffnet.

Als Frau Dorothee zwei Stunden später ihre Wohnung betritt, fällt ihr sofort etwas auf. Theodots Hut hängt nicht am Haken, der Regenmantel ist nicht da, und — alle guten Geister! — auch der Handkoffer auf dem Eckschrank fehlt. Frau Dorothee vertauscht die Straßenschuhe mit den Filzgaloschen. Dann wankt sie ins Eßzimmer. Auf dem Tisch liegt ein Zettel. „Liebe Dorothee", steht da, „ich habe beschlossen, einmal allein zu verreisen. Ich brauche Urlaub vom Amt, von der Stadt, aber auch von dir. In zehn Tagen bin ich wieder da, und es wird alles in bester Ordnung sein. Versuche nicht, herauszubekommen, wohin ich gefahren bin. Es würde dir nie gelingen!"

Frau Dorothee liest den Zettel einmal, zweimal, dreimal. Ihre Gedanken sind wie eingefroren. Dann dreht sie den Zettel um, und — schon zerschmilzt das Eis. Frau Dorothee lächelt. Auf der Rückseite des Zettels hat der Beamte des Reisebüros vermerkt, daß der nächste Zug nach Velden um zwölf Uhr zwei, der übernächste dagegen um achtzehn Uhr fünfzig fährt, daß man in München umsteigen müsse, und daß das gewünschte Hotel „Haus am See" heiße.

Frau Dorothee sitzt der Triumph des Siegers in der Kehle, als sie — kurz vor achtzehn Uhr — zum Bahnhof geht.

Um achtzehn Uhr fünfzehn wird die Tür, die zu Theodots Wohnung führt, vorsichtig geöffnet, Herr Theodot geht, ohne die regennassen Schuhe auch nur auf der Matte abzutreten, ins Wohnzimmer, nimmt die grauen Schoner von den Polstersesseln, setzt sich, legt die Beine auf den Tisch, bindet den Kragen ab, steckt sich eine große dunkle Zigarre an, streut Streichhölzer und Asche über den Teppich und bläst den schwarzen Rauch aufatmend in die schneeweißen Gardinen.

Rund um das Lippeland

Bielefeld. Zuchthaus für einen Volksschädling. Der bei einem Bauern in der Nähe von Borgholzhausen beschäftigt gewesene 21 Jahre alte Fritz Wiek hat von Mai vorigen Jahres bis zu seiner Festnahme im März dieses Jahres nicht weniger als 17 Diebstähle ausgeführt, davon einen unter Ausnutzung der Verdunkelung. Darunter waren allein vier Fahrräder und sechs Aktentaschen mit Inhalt, die von abgestellten Fahrrädern gestohlen wurden. Als W. auch seinen Brothern bestahl, wurde er fristlos entlassen. In der neuen Stelle in Casum (Kreis Halle) setzte er sein Treiben lustig fort. Meistens fuhr er abends los und stahl dann alles, was irgendwie greifbar war: Herrengarderobe und Zigarren aus einer Wirtschaft, Fahrradzubehörteile von abgestellten Fahrrädern und Wäsche von der Leine. Die Bielefelder Strafkammer verurteilte den jungen Verbrecher, der auch bereits einschlägig vorbestraft ist, jetzt zu drei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Für den Fall, daß er sich nicht grundlegend bessert, wurde ihm die Sicherungsverwahrung in Aussicht gestellt.

Lippstadt. Kind durch Schrotladung schwer verletzt. Ein Einwohner von Mastholte beauftragte einen zehnjährigen Jungen, sein Jagdgewehr zu holen, um damit auf Spatzen schießen zu können. Als der Knabe mit der Waffe auf dem Wege war, löste sich plötzlich ein Schuß aus. Ein in der Nähe befindlicher zweieinhalbjähriger Bruder des Knaben erhielt dabei die Schrotladung des Gewehrs in Gesicht und Hals. Das Kind erlitt dabei schreckliche Verwundungen an Wange, Hals und auch an einem Auge, so daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Münster i. W. Zwei Brüder als Einbrecher entlarvt. Dem Schöffengericht in Münster wurden zwei Gebrüder Peter und Helmut Pi., beide gebürtig aus Bünthe, vorgeführt, die sich wegen Einbruches in die Kirche zu Sickingmühle zu verantworten hatten. Am 5. Mai 1940 waren sie zur Nachtzeit mit Fahrrädern aufgebrochen und führten allerhand Spezialwerkzeuge für Einbrecher bei sich. Sie stellten die Räder an die Kirche und kletterten mit ihrer Hilfe ans Kirchenfenster, das sie mit einer Schere aufschnitten. Durchs Fenster drangen sie dann ins Innere des Gotteshauses ein und gelangten mittels eines Nachschlüssels in die Sakristei, wo sie sich an die eMßgewänder und andere zum Gottesdienst bestimmte Gegenstände heranmachten. Die Meßgewänder besudelten sie mit Blut. Sie versuchten auch den Tabernakel zu öffnen. Als sie in der Kirche arbeiteten, wurde man nachts gegen 4 Uhr auf sie aufmerksam, und so konnten die Einbrecher dann von der Polizei gestellt werden, noch bevor sie ihren Diebstahl ausführen konnten. Einer der Einbrecher hatte sich in der Sakristei, der andere auf dem Boden versteckt gehalten. Der bereits vorbestrafte Peter Pi. erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Jahren Ehrverlust, während sein Bruder Helmut mit einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten davonkam.

Kranke Zähne
vergiften den Körper. Deshalb ist
tägliche, gewissenhafte Zahnpflege
ein Gebot der Gesundheit.

CHLORODONT

Heitere Pillen

Die Strohmeierin.

Der Strohmeier war sein Lebtag ein vorsichtiger Mann, und so konnte es gar nicht anders sein, als daß seiner Witwe eine anständige Lebensversicherungssumme nach seinem Hinscheiden in Aussicht stand. Aber solche Auszahlungen werden nicht übereilt und die Strohmeierin hat immer wieder schriftliche Anfragen beantworten müssen. Jedesmal, wenn der Postbote gekommen ist, hat er statt der erwarteten Postanweisung einen gelben Brief dabei gehabt. Und die Strohmeierin ist vor Zorn noch gelber geworden als das Papier. Eines Tages hat sie sich aber ganz giftig hingesetzt und denen in der Stadt geschrieben: „Ich habe jetzt bereits so fiel verdruß, daß mir bald lieber wäre mein Mann tat noch leben! Das sies wissen!" —

Das Beweismittel.

Zwei in Streit geratene Marktfrauen haben sich ausgiebig beschimpft und dann mit Kohlköpfen beworfen, ohne daß ihnen die Schimpfworte deshalb ausgeblieben wären.

Als die eine keine Kohlköpfe mehr in ihrem Korbe hatte, ergriff sie einen nicht fern liegenden Roßapfel von der Straße und traf damit so glücklich in den schon wieder zu einem Redeschwall geöffneten Mund der Gegnerin, daß die nächste und die weiteren Beleidigungen darin erstickt wurden.

Aber so viel konnte sie durch den schmalen Spalt neben dem Roßapfel doch noch vernehmen lassen: „Der bleibt drin, bis d' Polizei kommt!"

Aus dem Gerichtssaal.

Staatsanwalt und Verteidiger haben bereits gesprochen. Da fragt der Vorsitzende den Angeklagten, ob er noch etwas zu sagen habe.

Da ruft dieser feierlich: „Ich rufe alle Heiligen als Zeugen meiner Unschuld an."

Vorsitzender: „Bedauere sehr, die Zeugenvernehmung ist bereits abgeschlossen."

Slezak am Telephon.

Leo Slezak konnte eines Nachts nicht schlafen. Da plagte ihn der Teufel, er ergriff das Telephon und rief seinen erbitterten Rivalen R. R. an.

„Hallo, hier Mister Miller aus Chikago. Singen Sie morgen den Tannhäuser?"

„Gewiß, Mr. Miller, selbstverständlich!" brummte eine verschlafene Stimme.

„Schade! Wenn Mister Slezak gesungen hätte, wäre ich hingegangen!"

Der schweigsame Maler.

Der bekannte Maler Makart saß bei einer Abendgesellschaft neben einer ebenso schönen wie geistvollen Dame. Da er nicht gut gelaunt war, schwieg er hartnäckig. Nach einer Viertelstunde wandte sich seine Nachbarin zu ihm und sagte: „Na, Herr Makart, jetzt wollen wir aber von etwas anderem schweigen!"

Das war früher einmal.

Die ebenso hübsche wie kokette Inge hatte das Pech, auf einer Landstraße mit ihrem Wagen wegen zu großer Geschwindigkeit von einem nachfahrenden Polizisten abgestoppt zu werden. Dieser, ein noch junger Beamter, zog sein Notizbuch und fragte: „Wie heißen Sie, mein Fräulein?"

„Inge Larsen!" antwortete sie mit einem spitzbübischen Lächeln, „und Sie?"

Wenn zwei das Gleiche tun ...

Der Museumswärter folgt einem Besucher, der gerade das Museum betritt.

„Sie", sagt der Mann, „den Hund dürfen Sie aber nicht mit hereinbringen!"

„Der gehört mir doch gar nicht", erklärt der Besucher.

„Aber, er läuft doch hinter Ihnen her!"

Sagt der Besucher: „Das tun Sie ja auch ..."

Keine Spur von Hauck

Roman von Charlotte Kaufmann

29 Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin

„Dr. Thomas Mjölln", stand deutlich in der zweiten Reihe zu lesen.

Huith wagte nicht zu läuten. Es war jetzt halb acht Uhr.

Indes kam ihm ein neuer Gedanke, und seine Augen suchten nach einer Wirtschaft. Ein kleines Milchmädchen gab ihm kichernd Auskunft. „Gleich in der nächsten Straße. Hundert Meter weit."

Er ließ sich dort eine Tasse Tee geben und ein Butterbrot, obwohl er schon gefrühstückt hatte. Aber es fror ihn erbärmlich.

Er verlangte das Adreßbuch. Lange suchte er nach einem Namen ... „Frommel" ... Frommel, Hans; Frommel, Karl; Frommel, Rudolf; Frommel, Theodor, Angestellter. Das konnte er sein. Stoschstraße 8.

„Fräulein, wo ist die Stoschstraße?"

„Stoschstraße? Ist in Gulden drüben."

„In Gulden. Teufel, wie kommt man am raschesten nach Gulden?"

„Mit der Fähre."

„Ach, doch nicht zu Fuß, Fräulein. Ich brauche ja allein eine halbe Stunde, bis ich am Hafen drunten bin."

„Dann mit der Bahn. Mit der Straßenbahn. Um die Kippe."

„Um die Kippe?"

„Um die Hörn herum, jawohl."

„Danke. Dann rasch zahlen." Er stürzte den Tee hinunter, fühlte, wie der Magen warm wurde.

Der gelbe Wagen der Straßenbahn schlingerte in den Gleisen, rumpelte durch die Straßen und Plätze.

Mittlerweile war es ganz hell geworden. Ein grauer, trüber Tag. Gulden. Stoschstraße. Mein Gott, ist das weit, wenn man es eilig hatte.

Am Elisabethplatz mußte er aussteigen.

„Die nächste Querstraße", erklärte der Schaffner, „da ist es."

„Danke."

Huith fror schon wieder.

Und hier die Stoschstraße. Gott sei Dank. Nummer sieben!

Fischgeruch kam ihm entgegen. Eine Tafel über dem Haus klärte ihn auf: „Stümpel und Boysen, Fischräucherei".

Im vierten Stock wohnte Frommel. Grell tönte die Klingel durchs Treppenhaus. Eine Frau öffnete.

„Ich möchte Herrn Frommel sprechen."

„Herrn Frommel? Ja ... in welcher Angelegenheit, bitte ..?" Mißtrauisch wurde er gemustert.

„In einer Sache ... in einer Sache ..., die ... es handelt sich um einen Fall von Dr. Mjölln." Angst überkam ihn, daß hier gar nicht der richtige Frommel wohnte, sondern irgendein anderer ... einer, der möglicherweise Angestellter der Howald-Werke oder der Fischräucherei oder weiß Gott welcher Firma war.

„Augenblick", sagte die Frau und schloß die Tür.

Huith stand fünf Minuten, sog den Fischgeruch ein und starrte durch das Fenster des Stiegenhauses in den Hof hinunter, auf dem Bücklingskisten aufgestapelt waren.

Endlich kam Frommel.

„Mein Gott, Sie sind es? Ich kenne Sie doch!"

„Huith ist mein Name. Ich bin der Lehrer von Dörup."

„Ach, natürlich, selbstverständlich. Ich war doch bei Ihnen in der Sache Hauck. Kommen Sie herein. Kommen Sie herein. Sie sind ein bißchen früh daran. Nehmen Sie es nicht übel, daß ich Sie warten ließ. Aber so frühmorgens ... man ist natürlich nicht auf Besuch vorbereitet." Er drängte Huith ins Wohnzimmer. „Maria, noch eine Tasse", rief er durch den Gang. „Ich bin eben dabei zu frühstücken. Sie trinken doch eine Tasse Kaffee mit?"

Huith hatte nichts dagegen, sich ein drittes Mal etwas Warmes einzuverleiben.

„Wie kommen Sie nur so früh schon in die Stadt?" erkundigte sich Frommel eifrig und stolz darüber, daß jemand in der Sache Hauck zu ihm persönlich kam. Zu ihm und nicht etwa zu Dr. Mjölln.

„Ich bin noch seit gestern hier. Ich wollte mit dem 9-Uhr-Dampfer wieder nach Hause fahren, wenn ich ihn noch erwische."

„Aber natürlich, weshalb sollten Sie ihn nicht erwischen? Ich muß auch um neun Uhr im Kontor sein, also ... was führt Sie zu mir? Sie können sich denken, daß ich neugierig bin."

„Ja, also ... die Sache ist so." Huith wußte nicht recht, wie er beginnen sollte ... „Ich saß da gestern nacht in einem Café in der Stadt. Im Café Corso."

„Im Corso, aha."

„Kennen Sie das?"

„Natürlich, natürlich. Am Markt. Kennt jeder Mensch in der Stadt."

„Ja, und da entdeckte ich einen Mann, der ... der dem Kunstmaler Detlef Hauck zum Verwechseln ähnlich sah."

„Dem verschollenen Maler? Was Sie nicht sagen." Frommel vergaß, seinen Bissen hinunterzuschlucken. „Was Sie nicht sagen", wiederholte er. „Und Sie haben sich nicht geirrt?"

„Was heißt geirrt?" Huith bekam eine Falte über der Nasenwurzel. „Ich sagte nicht, ich sah den Kunstmaler selbst. Ich sah lediglich einen Mann, der dem Maler sehr ähnlich war. Außerordentlich ähnlich ..."

„Hm. Natürlich. Natürlich. Erzählen Sie weiter."

„Ich ging ihm nach, als er das ‚Corso' verließ."

„Sehr gut."

„Durch die halbe Stadt um Mitternacht. Er schien mich nicht zu kennen. Schließlich sah ich ihn in ein Haus im Krautweg verschwinden. Er besaß einen Schlüssel für das Gartentor dort."

„Im Krautweg, aha", wiederholte Frommel, „und weiter?"

Huith zog verlegen die Schulter hoch. „Ja, sonst nichts weiter ... ich dachte mir ... ich dachte mir, daß Sie vielleicht im Krautweg weiter nachforschen. Krautweg Nummer 78. Es war ein Haus mit einem Garten und einer eisernen Gartentür."

Frommel sah mit bohrenden Augen auf seinen Gast. „Und Sie meinen, daß dieser nächtliche Besucher im Café Corso ... möglicherweise ... unter Umständen ... der Maler Hauck gewesen sein könnte?"

„Es besteht die Möglichkeit. Eine Aehnlichkeit war ganz zweifellos vorhanden." Huith schielte nach der Schwarzwälder Uhr, die über dem Sofa hing. Halb neun Uhr.

„Krautweg 78", wiederholte Frommel. „Den Mann werden wir uns mal ansehen. Essen Sie noch ein Brötchen, Herr Lehrer. Hier. Sie sind ganz frisch. Das wäre ja eine fabelhafte Sache, wenn Sie die richtige Fährte gefunden hätten. Eine grandiose Sache. Gar nicht auszudenken der Erfolg."

Huith wurde verlegen. Sein Gewissen schlug. Da machte sich nun dieser Frommel Hoffnungen auf etwas, was doch ebenso leicht nur eine Halluzination gewesen sein konnte. Er gab sich einen Anlauf, um Frommel zu erzählen, daß der Mann in der Nacht allerdings zehn Jahre älter ausgesehen habe als Hauck, daß er auch unter der Straßenlaterne, ganz zum Schluß, gar nicht mehr dem Maler ähnelte ..., daß die Möglichkeit eines Irrtums viel näher lag als die Möglichkeit, den Gesuchten tatsächlich gefunden zu haben. Aber im letzten Augenblick scheute er davor zurück, seine Zweifel zu sagen. Denn mit all diesen Zweifeln hätte er ja wirklich nicht in aller Frühe nach Gulden herüberfahren und dem Sekretär Frommel sein Frühstück wegessen brauchen.

„Krautweg 78", wiederholte Frommel, „ich werde es nicht vergessen."

*

Es kam der eiskalte Winterwind. Von Osten her blies er, von Sibirien schien er zu kommen.

Er pfiff übers Land. Hohl, schrill, mißtönig. Die Menschen froren. Sie versteckten sich hinter Gebirgen von Mänteln und Kleidern, und wenn sie beisammen waren, redeten sie darüber, daß der Frost und der kalte Ostwind dieses Jahr schlimmer seien als je zuvor.

Der kalte Wind drang auch in die Häuser der Esmarchstraße, in das Haus des Konsuls Petersen.

„Ilse, sehen Sie doch die Heizung nach", sagte der Konsul, „ich glaube, wir legen noch etwas darauf", und dann schlurfte er händereibend durch die Räume, kuschelte sich in einen mit Kissen ausgefüllten Polsterstuhl und jammerte.

„Diese Kälte. Meine liebe Ingeborg, was sagst du zu dieser Kälte? Meine Nase wird den ganzen Tag nicht mehr warm. Den ganzen Tag nicht.

„Trinke Glühwein", riet Ingeborg und lief hinunter in die Garage, um nachzusehen, ob der kleine Katalytofen im Wagen auch in Ordnung sei.

„Der Glühwein hilft nichts", sagte Konsul Petersen, als sie zurückkam. „Gar nichts. Er macht nur den Kopf nebelig und den Magen heiß. Aber die Nase friert weiter. Wo steckst du nur immer? Frierst du denn nicht?"

„Gar nicht", erwiderte Ingeborg und drehte die Nummerscheibe des Telephons. „Hallo, Evamaria, bist du da? Höre mal, Evamaria, hast du Lust, ein bißchen mit mir hinauszufahren? Hast du Zeit? Kalt? Ach wo. Das ist doch nicht kalt. Ich habe einen Ofen im Wagen. Neues Modell. Funktioniert großartig. Ziehe deinen dicken Mantel an und einen Pullover darunter. Wo ich hin will? Ach, ein bißchen hinaus. Ich will ein bißchen mit dir reden, weißt du. Ich hole dich ab. Gleich jetzt. Wiedersehen."

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Welche Druckfarbe benutzte Gutenberg? Unter den vielen Veröffentlichungen, die in diesem Jahr zur Feier der Gutenbergschen Erfindung erscheinen, darf ein Aufsatz, den der berühmte Chemiker Prof. Dr. Arthur Binz im Juliheft von Velhagen & Klasings Monatsheften veröffentlicht, besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Er geht einer bisher kaum behandelten und wenig beachteten Frage nach, nämlich der, welche Druckfarbe wohl Gutenberg für seine Erfindung benutzt haben mag. Denn selbst wenn vor ihm ein findiger Kopf darauf gekommen wäre, bewegliche Lettern herzustellen, so hätte er ohne eine geeignete Farbe noch immer nicht drucken können. Dies wurde erst möglich, nachdem das Leinöl als neuer Rohstoff für die gewerbliche und künstlerische Anwendung entdeckt worden war. Binz bringt den Buchdruck deshalb in eine geschichtliche und sehr einleuchtende Verbindung mit der Erfindung der Oelmalerei, die sich an die Namen der großen Brügger Maler Hubert und Jan van Eyck knüpft.

„Kunst der Front" jetzt in Köln. In Köln wurde nun auch die Wanderausstellung „Kunst der Front", die mit großem Erfolg bereits in Bonn und Münster gezeigt wurde, eröffnet. Der rege Besuch der Ausstellung am ersten Tag läßt erwarten, daß ihr auch in Köln ein guter Erfolg beschieden ist.

Kleine Sportnotizen

Erich Wilke (Hannover), Deutscher Meister im Bantamgewicht, erlitt in Leipzig eine überraschende Punktniederlage durch Hans Hacker. Der talentierte Leipziger hat damit nach drei knappen Niederlagen und einem Unentschieden den ersten Sieg über den Titelhalter errungen.

*

Auch für das Kriegsjahr 1940 hat Italien seine Meisterschaft im Modernen Fünfkampf ausgeschrieben. Man hofft auf die Beteiligung zahlreicher junger Offiziere, die von der Wehrmacht zu diesem Zweck beurlaubt werden sollen. Austragungsort des Titelkampfes wird Rom oder Turin sein. Als Termin wurde der 15. September festgelegt.

*

Hans Heinz Sievert, der gegenwärtig Soldat ist, ging in Hamburg an den Start, wo der Hamburger SV. im Kampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft auf 17 103,18 Punkte kam. Sievert gewann das Diskuswerfen mit 39,85 Meter und den 110-Meter-Hürdenlauf in 17,8 Sekunden. Im Kugelstoßen war der Hammerwurf-Olympiasieger Hein mit 13,51 Meter erfolgreich.

*

Verlegt wurden die Leichtathletik-Bereichsmeisterschaften von Westfalen und Niederrhein, die für den 13. und 14. Juli nach Dortmund bzw. Düsseldorf vergeben waren. Dagegen finden die Titelkämpfe vom Mittelrhein an diesem Wochenende in Köln statt.

*

Der Titel „St. Leger" wird ebenso wie die Bezeichnung „Derby" aus dem deutschen Rennsport verschwinden. Dafür wird in Zukunft das klassische Zuchtrennen der Dreijährigen im Herbst den Namen „Gladiatoren-Rennen" erhalten. Die Prüfung wird in diesem Jahre am 13. Oktober in Hoppegarten entschieden. Der Union-Klub hat die Preise von 21 000 auf 30 000 Mark erhöht.

*

Der deutschen Vollblutzucht ist in diesem Winter neues Material in reichem Maße zugeführt worden und damit hat man erneut für Auffrischung gesorgt. Aus den Rennställen wurden sieben Hengste und über 100 Stuten in die Vollblutzucht eingespannt. Es handelt sich dabei um eine Reihe von Pferden, die auf der Rennbahn Gutes leisteten. Von den Hengsten seien nur „Blasius" und „Trollius" erwähnt.

Endspiel Schalke — Rapid?

Vorschlußrunde in Stuttgart und Wien

Aus den Gruppenspielen sind die erwarteten Endsieger hervorgegangen. Bei Nürnberg — Waldhof war es Gefühlssache, wem von beiden Mannschaften man den Vorzug gab. Die besseren Aussichten hatte der „Club", der aber am letzten Spielsonntag das Stuttgarter Hindernis nicht überwinden konnte und Waldhof den Vorzug lassen mußte. Rapid Wien schaffte es nur mühsam in Gruppe I, Union Oberschöneweide konnte nur 3:2 und 3:1 geschlagen werden. Der Dresdner SC. zog als sicherer Sieger der Gruppe II in die Vorschlußrunde ein, und Schalke 04 hatte gewonnenes Spiel, als sein Widersacher Fortuna Düsseldorf, mit dem es in zwei Gängen Unentschieden machte, in Köln auf der Strecke blieb.

Sehr nahe liegt ein Endspiel Schalke — Rapid. Dabei denkt man gleich an die vorjährige 9:0-Rekordmeisterschaft der Westfalen über Admira. Rapid will Admira rächen, Schalke zum fünften Male die „Viktoria" gewinnen. Und was sagen die beiden Gegner, Waldhof und Dresden, dazu? Vielleicht gibt es ein Endspiel Waldhof — Dresden, oder wenigstens einer von ihnen qualifiziert sich für die Entscheidung und durchkreuzt damit die Pläne einer neuen Kraftprobe Schalke — Wien. Der Sachsenmeister war im Vorjahre schon einmal nahe daran, ins Schlußspiel vorzustoßen; Schalke konnte erst in der Wiederholung den DSC. in der Vorschlußrunde abschütteln.

Vom diesjährigen Deutschmeisterquartett kamen Waldhof und Rapid auch im Tschammerpokal unter die „letzten vier". Die Wiener scheiterten zu Hause am 1. FC. Nürnberg, der dann im Endspiel den Lösfieger Waldhof (wir erinnern uns: nach 360 Minuten gegen Wacker Wien keine Entscheidung) bezwang. Was Waldhof im Pokal nicht glückte, kann ihm vielleicht in der Meisterschaft gelingen. Aber bis zum Endsieg ist es noch ein schwerer Weg, auf dem zuerst Schalke beiseite geräumt werden muß. Wie dem auch sei: Die Vorschlußrunde läßt an Spannung nichts zu wünschen übrig, jede Paarung wäre gut genug für das Endspiel.

In Stuttgart: Schalke — Waldhof.

Leipzig, Berlin, Erfurt und jetzt Stuttgart, die Schalker müssen wieder reisen. Dem Westfalenmeister ist an Strapazen wirklich nichts erspart geblieben, denen besonders die jüngeren Kräfte einmal erliegen können. Das Erfurter 8:2 gegen Mülheim darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß Schalke mehr als eine Halbzeit benötigte, um die Rheinländer, die nur drei Stammspieler in ihren Reihen hatten, „einzupacken". Die junge Waldhof-Elf ist technisch ausgezeichnet, in der Hintermannschaft ist der Verteidiger Schneider der überragende Mann; auf Heerman müssen die Badenser verzichten, der Angriff mit dem famosen Erb ist zu einer großen Leistung fähig. Es wird eine spielerisch sicherlich hochwertige Auseinandersetzung geben, in der zum Schluß Schalkes Stehvermögen den Ausschlag geben sollte.

In Wien: Rapid — Dresden.

Ueber eines bestehen keine Zweifel: Rapid ist nicht mehr die starke Mannschaft des Vorjahres. Ist Binder gut „versorgt", dann kommt der Angriff nur schwer auf Touren. Und Daur, Dresdens Mittelläufer, ist der richtige Mann, um Binder zu stoppen. Auf der anderen Seite ist der Angriff der Sachsen mit Schaffer-Schön-Richard Hofmann glänzend in Form. Die Chancen sind jedenfalls recht gut für die Dresdener, die mit etwas Glück sogar Rapid schlagen könnten. Oder zeigen die Hütteldorfer „Wundertaten"?

Noch eine Begegnung am Sonntag

Die Durchführung der restlichen Meisterschaftsspiele eilt sehr. Da die Sportgemeinde Lage auch den Sportplatz an der Adolf-Hitler-Allee (Fahnplatz) für den Sportbetrieb frei bekommen hat, wird am kommenden Sonntag das Spiel

BfB. Oerlinghausen — RSB. Waddenhausen

(Schiedsrichter: Meerkötter) in Lage ausgetragen. Das Spiel beginnt um 14.30 Uhr. (11)

Syring lief Jahresbestzeit.

An einem Abendsportfest in Halle beteiligte sich die Wittenberger Läufergarde mit gutem Erfolg. Syring ist zur Zeit blendend in Form, das bewies er im 3 000-Meter-Lauf mit seiner neuen Jahresbestzeit von 8:26; sein Klubkamerad Schönrock wurde als Zweiter mit 8:43,6 gestoppt. Die 1 000 Meter gewann Böttger in 2:30,3, und der Wittenberger Kurzstreckenläufer Müller holte sich die 100 Meter in 11,4 sowie die 300 Meter in 36,6 Sekunden.

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppe Pivitsheide. Morgen, Freitag, 20.30 Uhr, bei Gastwirt Hofe im „Kohlwott" Besprechung der Politischen Leiter, Amtsträger und Führer der Gliederungen HJ. und NS.-Frauenschaft.

NS.-Frauenschaft, Frauenwerk und Jugendgruppe Detmold-Süd. Heute, Donnerstag, 20.15 Uhr, ist für die Mitglieder der Singeabend in der Stadtküche. Die Zellen- und Blockfrauen werden gebeten, ebenfalls zu einer wichtigen Besprechung zu kommen.

Hitler-Jugend, Gef. 6/55 (Lage-Stadt). Der K.-Schein-Lehrgang tritt heute, Donnerstag, 20 Uhr, am Parkplatz zum Geländedienst an. Der Dienst am Freitag, 12. Juli, fällt aus.

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit", Arbeitsgemeinschaft „Gymnastik". Alle Mädel der Arbeitsgemeinschaft von beiden Abteilungen treten heute um 20.15 Uhr mit vorschriftsmäßigen Volkstanzkleidern oder Dirndlkleidern am Lobelandhaus an. Da neue Volkstänze eingeübt werden, müssen unbedingt alle da sein! Beitrag ist mitzubringen.

Die Gaufilmstelle zeigt:

Wochenschauprogramm: „Generalangriff auf Frankreich", „Siegeszug durch Frankreich", „Siegesfahnen über Deutschland".

Donnerstag: Herrentrup, Oesterholz und Meierberg bei Almena; Freitag: Schieder, Heimathof bei Augustdorf und Nalhof.

„Morgenrot."

Donnerstag: Wüsten; Freitag: Bad Salzuflen (Luisenhof).

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag. G. m. b. H., Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner; Stellv. August Koch. Verantwortlich für Außen- und Reichspolitik: August Prüßner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liekfe (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Wenn Liebe könnte Wunder tun
und Tränen Tote wecken,
dann würde dich im fremden Land
die kühle Erd' nicht decken.

Wir erhielten die tieferschütternde Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bruder, der

Uffz. der Feldgendarmerie Emil Maßmann

am 20. 6. bei der Ueberbringung einer Meldung auf der Straße Nantes—Angers verunglückte und im Hospital in Angers am 21. 6. sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gegeben hat.

In tiefer Trauer: **Heinrich Maßmann u. Frau**, geb. Schröder
Heinz Maßmann

Berlebeck, den 10. Juli 1940.

In Ausübung seines verantwortungsvollen Dienstes bei einer Feldgendarmerie-Einheit im Westen starb am 21. Juni 1940 für Führer und Reich der

Gendarmerie-Wachtmeister Emil Maßmann

motorisierte Gendarmerie-Bereitschaft Detmold.

Mit ihm verlieren wir einen ausgezeichneten Kameraden, der seine Pflicht stets erfüllte. Wir werden ihn nicht vergessen.

Der Kommandeur der Gendarmerie der Länder Lippe und Schaumburg-Lippe.
J. V.: Busse, Hauptmann der Gendarmerie.

Für unseren großen Führer, für Heimat und Vaterland starb den Heldentod unser lieber Sangeskamerad

Gefreiter Gustav Wollbrink

gef. am 16. 6. 1940 bei einem Angriffsgefecht in Frankreich.

Allzu früh verstummte sein sangesfroher Mund. Was er in Wort und Lied gelobte, hat er mit dem Opfer seines jungen Lebens besiegelt. Er wird uns für immer unvergessen bleiben!

Männergesangverein Wahmbeckerheide.

Für den Führer und Großdeutschland starb den Heldentod unser lieber, unvergeßlicher Sangeskamerad

Pionier Heinrich Diekmeier

gef. am 9. 4. 1940 beim Einsatz in Norwegen.

Als Schriftführer unseres Vereins und als begeisterter Sänger hat er sich um das deutsche Lied große Verdienste erworben. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Männergesangverein Wahmbeckerheide.

Die Geburt eines gesunden Jungen
zeigen in dankbarer Freude an
Heinz Senke und Frau Leni geb. Bröker

Brokhausen, den 10. Juli 1940.
z. Z. Landeskrankenhaus

Ihre Vermählung geben bekannt

Willi Kreke
Marie Kreke geb. Krome
Klusstraße 3

Helmut Müller
Grete Müller geb. Kreke
Siegfriedstraße 31

Detmold, den 11. Juli 1940

Zuschneide-Schau
Neues aus Altem!
Lage, Hotel Schuster
Donnerstag, 11. Juli und Freitag, 12. Juli } 16 u. 20 Uhr
Der goldene Schnitt
Unkostenbeitrag 20 Pfg





In über 230 ausgewählten Bildern, historischen Zeichnungen und mehrfarbigen Karten wird hier die Politik Frankreichs seit Richelieu und das Verhältnis zum Deutschen Reich in klaren Zügen dargestellt. Es ist der gleiche Hochmut, dieselbe Brutalität und unveränderte Herrschsucht, die sich von Ludwig XIV. bis in unsere jüngsten Tage unbeirrbar hinzieht. Hier sprechen Dokumente und hier sprechen Tatsachen.

FRANKREICHS SCHULD

die große Sondernummer
des
Illustrierten Beobachters

hat einen Umfang von 48 Seiten und dazu 3 mehrfarbige Karten: Frankreich (72 x 55 cm) - Mittelmeerländer u. Donauraum (52 x 34 cm) - Vorderasien u. Nordostägypten (24 x 35 cm)

Bei jedem Zeitungshändler für 50 Pfennig erhältlich

Ich bin von der Bezugsabgabestelle Lemgo als Auffangstelle für Obst eingesetzt und kaufe laufend
Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren und Kirschen
Karl Lüpke, Konservenfabrik
Lemgo, Fernsprecher 823.

Erbsen
Dicke Bohnen, Karotten zum Einmach. empfiehlt
Wortmann

DIE POST
Die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu!
Überall für 20 Pf.

Kritische Tage
Schwäche-zustände
Nervöse Reiz-stimmungen
?
dann vertrauen mit **Modobil**

Freiligrath-Drogerie Ernst Petri
Detmold, Bruchstraße 10

Achtung! Pferdebesitzer!



Da meine Roßschlachterei
nicht geschlossen
ist, werden alle Angebote nach wie vor entgegengenommen. Bei Unglücksfällen schnellste Erledigung. Eigenes Transportauto steht zur Verfügung.

Roßschlachterei
Liebermann
Detmold, Meierstr. 16, Ruf 2447

Ab Donnerstag 8 Uhr, prima
Fohlenfleisch
im Anschnitt



Liebermann, Meierstraße 16

Gesunde
Esparsette
in jeder Menge zu kaufen gesucht. Preisangebote an die
Gutsverwaltung Waldfried
Frankfurt a. M.-Niederrad

Vor dem Marsch die Füße pflegen!
Wundlaufen · Fußschweiß
verhütet und beseitigt Gerlach's Fußkrem
Gehwol
Dose 40, 58, 80 Pf. in Apoth. u. Drogerien

Freitag, 12. u. Sonnabend, 13. Juli
Himbeeren
Bestellungen abholen von 9 bis 11 u. von 15 bis 18 Uhr. Eimer dazu mitbringen.
Heinrich & Sohn
Beerenobstanlagen Detmold
Niedersachsenstraße 45.

.. für Schlanksheit
gegen Fettansatz
Legalon
Kräuter-Dragees
20 Pfund Gewichtsabnahme nachweisbar.
100 Dragees . . RM. 2.40
Markt-Drog. Carl Köhler, Detmold

Zugelaufen
ein schwarz-buntes, 1½—2 jähriges Rind dem Meiereipächter Möller in Biemsen.

Bauverein „Selbsthilfe" e. G. m. b. H., Lemgo
Einladung zur
Generalversammlung
am Mittwoch, dem 17. Juli 1940, abends 20 Uhr, im Stiftskrug, Paul Reichelt, Lemgo, Stiftstraße.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates;
2. Verlesung der Jahresrechnung, Genehmigung der Bilanz 1938 u. 1939, Deckung des Verlustes;
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates;
4. Neuwahlen für den Vorstand und Aufsichtsrat;
5. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat.
Hugo Mesch, Vorsitzender.

Habe Himbeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren abzugeben
Gärtnerei Funke / Detmold
55er-Str. 50. Während der Arbeitszeit Baumschule Hiddeser Berg.

Kampf dem Verderb!

KLEINANZEIGEN

Freie Stellen

Jüngerer Kraftfahrer für 2½-Tonnen-Mercedes. Fr. Bobe, Sylbach (Lippe). Telephon 484.

Junger Verkäufer sowie junge Verkäuferin für sofort oder später. Friedr. Lötters, Detmold. Feinkost, Lebensmittel.

Wäsche- und Kleidernähterin gesucht. Angebote unter Nr. 2655 an die Lippische Staatszeitung.

Haushälterin, nicht unter 40 Jahren, für ländlichen frauenlosen Geschäftshaushalt findet Dauerstellung. Angebote mit Bild unter Nr. 2640 an die Lipp. Staatszeitung.

Hausgehilfinnen sucht zum 1. August oder später Landeskrankenhaus Detmold.

Hausgehilfin, tüchtige, für sofort oder 15. Juli für alle Arbeiten gesucht Fr. Angermann, Bahnhofswirtschaft, Detmold.

Junges Mädel für kleinen Haushalt sofort oder später gesucht. Dahms, Lage, Lemgoer Straße 81.

Stellen-Gesuche

Erfahrener Tischlermeister sucht Stellung. Angebote unter Nr. 2656 an die Lippische Staatszeitung.

Kaufmann, älterer Herr, Geschäftsinhaber, sucht Vertrauensposten oder sonstige Beschäftigung, Textil- oder andere Branche. Angebote unter Nr. 0279 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsst. Lemgo.

Ziegelmeister, älterer, sucht Vertrauensstellung, gleich welcher Art, in Detmold. Angebote unter Nr. 4650 an die Lipp. Staatszeitung.

Zeugnisse sind Urkunden, die bei Bewerbungen um eine Stelle stets nur in **Abschriften** den Angeboten beigefügt werden dürfen.

Zu vermieten

Wohnung, 3 Zimmer, evtl. Stall und Garten, an älteres Ehepaar. Detmold, Donaustraße 15 (4 Uhr nachmittags).

Wohnung, 5—7 Zimmer, Bad, großer Garten, Garage, zum 1. 8. oder später zu vermieten. Schriftl. Anfragen unter Nr. 2653 an die Lippische Staatszeitung.

Behagliches Dauerheim findet alleinstehender älterer Herr in gepflegtem Einfamilienhaus in bester Wohnlage. Zuschriften erbeten unter Nr. 00388 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Schlafzimmer, zwei möblierte, mit Küchenbenutzung zu vermieten. Schriftl. Anfragen unter Nr. 00400 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Miet-Gesuche

Wohnung, 3 bis 4 Zimmer, oder kleines Einfamilienhaus zum 15. September gesucht. Angebote unter Nr. 344 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

4—5-Zimmer-Wohnung mit Bad und Küche zum 1. 10. gesucht. Angebote unter 00389 an die Geschäftsstelle der Lippischen Staatszeitung, Bad Salzuflen.

Wohnung, 3 Zimmer und Küche, in ruhigem Hause für möglichst bald im Zentrum der Stadt gesucht. Pünktliche Mietzahler. Angebote unter Nr. 2654 an die Lippische Staatszeitung.

Zu verkaufen

Haus, 2 Etagen mit je 5 großen Räumen, Küche, Wintergarten, Etagenheizung, ausgebaute Mansarde, Garage, evtl. 500 qm großer Garten, zu verkaufen. Angebote erbeten unter Nr. 2658 an die Lippische Staatszeitung.

Krankenfahrstuhl, neuer, nur dreimal gebraucht, zu verkaufen; ferner sehr schöner Salon, auch geteilt. Detmold, Bülowstraße 32.

Akkordion (Hohner), neuwertig, zu verkaufen. 120 Bäße, dreichörig. Preis etwa 200 RM. Zu erfragen unter Nr. 345 bei der Lippischen Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Kauf-Gesuche

Suche gebrauchte, aber gut erhaltene Büchsen-Verschluß- und -Abschneidemaschine mit mehreren Köpfen zu kaufen. Bäckerei Wilhelm Thermann, Lemgo. Tel. 427.

Damen-Fahrrad, neu oder gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 0280 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsst. Lemgo.

Schifferklavier, neuwertig, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an Ernst Borgart, Hillentrup.

Kochofen und Schiebkarre zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2652 an die Lipp. Staatszeitung.

Heirat

Handwerker, 28 Jahre, wünscht mit liebem Mädel vom Lande, bis 24 Jahre, in Briefwechsel zu treten. Nähe Schötmar bevorzugt. Bin 1,76 groß, blond, gutes Aussehen. Briefe unter Nr. 2657 an die Lippische Staatszeitung.

Verschiedenes

Damenfahrrad zu tauschen gegen Radio oder Herrenfahrrad. Dörenmeier, Heidenoldendorf, Sichterheidestraße 146.

Büroangestellte sucht Beschäftigung für halbe Tage. Angebote unter Nr. 2651 an die Lipp. Staatszig.

Welcher Landwirt nimmt fleißigen zehnjährigen Jungen als Ferienkind? H. Bunge, Bielefeld, Fröbelstraße 84.

Die Lippische
Staatszeitung
ist das Familienblatt
für alle Lipper

Hobelspäne
zum Streuen für Viehställe, für Fabrik- und Hausbrand fällt täglich in großen Mengen gratis ab
Lipp. Polstergestellfabrik
Adolf Wrenger, Lemgo

Umstände halber suche
BRENNER
Wohnung auf Ziegelei. Zwei Schichten.
J. Olliges, Bögerwald/Papenburg

Einen
BRENNER
für Ringofen zu sofort gesucht.
J. W. Becker, Bremen
Große Johannisstraße 220.

Sofort oder später eine in allen Hausarbeiten erfahrene, zuverl.
Hausgehilfin
gesucht. Neue Apotheke W. Seemann, Rinteln i. W.

Hausgehilfin
erfahren in Küche und Haus, wegen Erkrankung der jetzigen zum baldigen Antritt gesucht.
Dr. Lux, Schötmar, Schlageterstr.